

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Bruchteil wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis (in voraus zahlbar) monatlich RM 1,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholung in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzustellungsgebühr) und 36 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 52 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau Montag, 21. Februar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Das Schweigen gebrochen

Die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London

* Berlin, 20. Februar

Der deutsche Luftangriff auf London in der Nacht zum Samstag, hat in der gesamten Welt ein starkes Echo gefunden. Die Tatsache, daß der englische Nachrichtendienst sich veranlaßt gesehen hat, das Schweigen über die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London zu brechen und zuzugeben, daß die Schreckenstage von 1940 wiedergekehrt sind, wird überall als untrügliches Zeichen für die Schwere der Angriffe angesehen. So stellt man in militärischen Kreisen Madrid fest, daß sich der Glaube an die ungeschwächte Wehrkraft Deutschlands, den die anglo-amerikanische Agitation mit allen Mitteln zu untergraben versuchte, als gesehert zeigt. »Wie ein Kartenhaus«, so erklärte ein einflussreicher Spanier, »ist die den Neutralen seit über ein Jahr immer wieder eingeleitete Behauptung zusammengebrochen, daß Deutschland militärisch in den letzten Zügen liege.«

Die Kreise des englischen Kultur-Intellektuellen und der englischen und amerikanischen Botschaft in Madrid, die bisher einen künstlichen Optimismus über einen angeblich bevorstehenden Sieg über Deutschland ausstrahlten, versuchen, zeigen seit 14 Tagen wegen der Hiebebotschaften aus London starke Niedergeschlagenheit. Infolge der nervösen Stimmung unter den in Madrid lebenden Anglo-Amerikanern sickern Nachrichten an die Öffentlichkeit, die erkennen lassen, daß die Auswirkungen des letzten Luftangriffs auf London weit schlimmer gewesen sind, als sie das Reuterbüro zugegeben hat. Unter anderem sollen zahlreiche Gas-, Elektrizitäts-, Telefon- und Wasseranlagen Londons stillgelegt worden sein. Die Lösch- und Rettungskolonnen konnten zum Teil nicht in Tätigkeit treten, weil ihre Unterkünfte zerstört wurden, aus anderen Städten mußte sofortige Hilfe angefordert werden.

Es habe sich um den am entschlossensten durchgeführten und schwersten Angriff seit Kriegseintritt der Sowjetunion

gehandelt. Zum ersten Male, so schreibt ein spanischer Korrespondent, habe er wieder den Atem angehalten angesichts des ungeheuren Motorengeheul über seinem Kopf.

Die Stockholmer Zeitung »Aftontidningen« schreibt zum letzten Luftangriff auf London, daß die deutschen Flugzeuge in mehreren Wellen hauptsächlich aus nordwestlicher Richtung angriffen.

Selbst der Londoner Nachrichtendienst muß berichten: »London erlebte eine Nacht, die an den »Blitz« vor drei Jahren erinnerte. Der rote Feuerschein, die deutschen Leuchtkugeln und die Scheinwerfer trugen dazu bei, eine wahre Blitzatmosphäre hervorzurufen.«

Anderer Meldungen aus London besagen: Dieser Angriff übertrifft die Angriffe der Angriffsperiode 1940/41. Das zusammengefaßte Abwehrfeuer der Flak und der Luftstreitkräfte war nicht imstande, den deutschen Angriff zu verhindern. Eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben wurde abgeworfen und im Stadtgebiet entstanden große ausge-

dehnte Brände. Oder: Die deutschen Luftangriffe auf unser Land haben uns alle noch einmal daran erinnert, daß es seine Vorteile und auch seine Nachteile hat, der alliierte Flugzeugträger in Westeuropa zu sein.

Wir verzeichnen diese Stimmen und Schreckenberichte lediglich mit der Kühle des Chronisten. Wir sind überzeugt, daß sie nur einen Anfang bedeuten von Maßnahmen gegen die die jetzigen Angriffe nur ein Vorspiel sein mögen. Der Feind war gewarnt. Er hat geglaubt, die Warnungen als Schwäche auslegen zu dürfen und seiner Bevölkerung weiszumachen, Deutschland habe an anderen Kriegsschauplätzen gebunden, nicht die Kraft zu Gegenschlägen. Uns rührt das Elend nicht, daß über die britische Hauptstadt und die Insel hereinbrechen wird. Wir haben die Stimmen der Haßpriester, die Aufforderungen zum Mord noch im Gedächtnis und denken jeden Augenblick daran, wie sie befolgt wurden. Es ist nichts vergessen!

Ein Ring von Bränden

Schwedische Blätter berichten aus London

tc Stockholm, 20. Februar

Beim deutschen Luftangriff auf London am Freitagabend erlebte die englische Hauptstadt ihre schlimmste Nacht seit 1940. Darüber sind sich alle schwedischen Korrespondenten in London einig, die heute zum ersten Male unbehindert von der englischen Zensur ihre Eindrücke von dem Angriff wiedergeben können.

Der Vertreter der »Svenska Dagbladet« berichtet, die deutschen Flugzeuge hätten Spreng- und Brandbomben über der Stadt »regnen« lassen und dabei eine bemerkenswerte große Streuung erreicht. Der Korrespondent von »Dagens Nyheter« schreibt, nach dem Angriff habe ein

Ring von Bränden den Horizont der Hauptstadt erleuchtet.

Im einzelnen schreibt der Korrespondent: »Der Angriff, der ungefähr eine Stunde dauerte, bot ein fantastisches Schauspiel. London erhielt einen neuen Sternhimmel, bestehend aus blendenden Leuchtkugeln, krepierenden Granaten und Bomben, welche silbern schimmerten, wenn sie von Scheinwerfern gefangen wurden. Dazu kam der Donner der Abwehr, dazu gesellte sich das schneidende scharfe Klirren der Granatsplitter, wenn diese Dächer und Straßen trafen, das Pfeifen der Bomben, der dämpfkrachende Laut zusammenstürzender Häuser und das Surren der deutschen Flugzeuge.«

Der deutsche Wehrmachtbericht

Angriff und Gegenangriff bei Nettuno

Deutsche Kampfgruppe durchbrach Sowjetstellungen südlich Kriwoi Rog 83 viermotorige Terrorbomber abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kriwoi Rog durchbrach eine deutsche Kampfgruppe die sowjetischen Stellungen, nahm zahlreiche Ortschaften und schloß eine Frontlücke. Beiderseits der Stadt scheiterten feindliche Angriffe. Auch östlich Schaschkoff brachen feindliche Angriffe nach schweren Panzerkämpfen zusammen. Die Sowjets verloren dort 26 Panzer.

Zwischen Pripjat und Beresina trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt erneut zum Angriff an. Seine Durchbruchversuche wurden in harten wechselvollen Kämpfen vereitelt, örtliche Einbrüche abgeregelt.

Bei erfolgreicher Bandenkämpfung im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurden durch Sicherungsgruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand 257 Bunker und über 100 Materiallager zerstört. Zahlreiche Beute an Waffen, Vieh und Lebensmitteln, wurde eingebracht. Die Banditen hatten hohe blutige Verluste.

Nördlich Welikije Luki und südlich des Ilmen-Sees kam es zu lebhaften Kämpfen, die noch andauern. Zwischen Ilmen- und Peipus-See, sowie im Raum von Narwa hielt der starke feindliche Druck an. In erbitterten Kämpfen scheiterten zahlreiche Angriffe der Sowjets. Feindliche Marschkolonnen und Bereitstellungen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen. In einigen Einbruchsstellen sind noch heftige Kämpfe im Gange.

Die Kämpfe im Landekopf von Nettuno hielten auch gestern mit unverminderter Stärke an. Eigene Angriffe und feindliche von Panzern unterstützte Gegenangriffe wechselten südlich und südöstlich von Aprilla miteinander ab. Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen bei Tag und Nacht Ziele im Landekopf Nettuno mit guter Wirkung an. Im Hafen von Anzio entstanden nach Bombentreffern ausgedehnte Brände und Explosionen in Munitionslagern. Bei der Bekämpfung feindlicher Schiffsansammlungen vor Anzio wurden ein Transportschiff von 7000 BRT versenkt und zwei weitere mit 16.000 BRT schwer beschädigt.

Unsere Unterseeboote versenkten in den Gewässern von Nettuno drei vollbeladene feindliche Landungsschiffe und einen Frachter mit 16.000 BRT sowie zwei Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichtete ein Unterseeboot unter Führung

des Kapitänleutnants Fenski, wie bereits gestern gemeldet, einen feindlichen Kreuzer.

An der Südfront setzte der Gegner im Raum von Cassino seine Großangriffe infolge der schweren Verluste, die er an den Vortagen hier erlitten hatte, gestern nicht fort. Der Tag verlief an der gesamten Front bis auf heftige örtliche Kämpfe im Abschnitt nordöstlich Castel-Forte ruhig.

Über dem italienischen Frontgebiet wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den Morgenstunden des 20. Februar

Die Befreiung der deutschen Kampfgruppe

Aufnahme der freiekämpften Divisionen abgeschlossen

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht zu der am 18. Februar gemeldeten Befreiung der westlich Tscherkassy eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe ergänzend bekannt:

Die Aufnahme der freiekämpften Divisionen ist abgeschlossen. Die hier seit dem 28. Januar abgeschnittenen Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generals der Artillerie Stemmermann und des Generalleutnants Lieb haben im heldenmütigen Abwehrkampf dem Ansturm weit überlegener feindlicher Kräfte standgehalten und dann in erbitterten Kämpfen den Einschließungsring des Gegners durchbrochen. Führung und Truppe haben damit der Geschichte deutschen Soldatentums ein weiteres leuchtendes Beispiel heldenmütigen Ausharrens kühnen Angriffsgeistes und opferfreudiger Kameradschaft hinzugefügt.

Die zum Einsatz dieser Kampfgruppe angetretenen Verbände des Heeres und der Waffen-SS unter Führung des Generals der Panzertruppe Breith schufen im

richteten britische Bomberverbände einen Terrorangriff gegen Orte in Mitteldeutschland. Durch Abwurf einer großen Anzahl von Spreng- und Brandbomben wurden besonders die Wohngebiete der Stadt Leipzig getroffen. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten 83 viermotorige Bomber. Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte in Nord- und Nordwestdeutschland.

Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak schossen in der Zeit vom 11. bis 20. Februar zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Zusammenwirken mit den unter Führung des Generalleutnants Seidemann stehenden Truppen unter schwierigsten Wetter- und Geländebedingungen durch vorbildlichen Einsatz jedes einzelnen Soldaten die Voraussetzung für den Durchbruch. Die Sowjets erlitten schwerste blutige Verluste und verloren vom 4. bis 18. Februar 728 Panzer und Sturmgeschütze, 800 Geschütze wurden erbeutet und mehrere tausend Gefangene eingebracht.

Das VIII. Fliegerkorps unter Führung des Generalleutnants Seidemann hat in bewährter Kameradschaft die schwer ringenden Truppen des Heeres vorbildlich unterstützt. Transport- und Kampffliegerverbände versorgten die eingeschlossenen Kräfte bei schwieriger Wetterlage und starker feindlicher Jagd- und Flakabwehr, führten ihnen Munition, Verpflegung und Betriebsstoff zu und brachten über 2400 Verwundete zurück. Dabei gingen 32 Transportflugzeuge verloren, 58 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flak abgeschossen.

Der große Abwehrsieg bei Witebsk

Brände und Zerstörungen im Stadtgebiet von London

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Bei Kriwoi Rog verstärkte der Feind seinen Druck. Seine während des ganzen Tages geführten Angriffe wurden in harten, wechselvollen Kämpfen abgewehrt und an verschiedenen Stellen tiefere Einbrüche aufgefangen. Westlich Tscherkassy wurden weitere Teile der freiekämpften Kampfgruppe unter Abwehr zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und trotz schwieriger Geländebedingungen aufgenommen.

Bei Witebsk haben unsere Truppen in der Zeit vom 2. bis 16. Februar 1944 dem Ansturm von über 50 Schützen- und Panzerdivisionen und zahlreichen Panzerverbänden der Bolschewisten in hartnäckigen Kämpfen standgehalten und damit in der zweiten nunmehr beendeten Abwehrschlacht einen erneuten großen Abwehrsieg errungen. Der Feind erlitt schwerste Menschen- und Materialverluste. Unsere Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe mit starken Schlacht- und Jagdfliegerverbänden und vernichtete in Luft-

kämpfen und durch Flakartillerie 102 feindliche Flugzeuge.

Zwischen Ilmen- und Peipussee sowie im Raum von Narwa wurden auch gestern von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte starke Angriffe des Feindes abgeschlagen.

Im Landekopf von Nettuno halten die erbitterten Kämpfe unter gewaltigem Artillerieeinsatz an, wobei es gelang, den Einschließungsring bis vier Kilometer südlich Aprilla vorzuverlegen. Mit Panzerunterstützung geführte feindliche Gegenangriffe wurden unter hohen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen, Gefangen und Beute eingebracht.

Bei Cassino warf der Feind an Stelle der abgekämpften Amerikaner indische Truppen in den Kampf, die während des ganzen Tages gegen den Höhenblock von Cassino anrannten. Alle Angriffe wurden zusammengeschnitten, einige Einbrüche im Gegenstoß sofort beseitigt. Zahllose Tote liegen vor unseren Stellungen. Der Bahnhof Cassino wechselte mehrmals den Besitzer und blieb endgültig in unserer Hand. Dort hat sich der schwerverwundete Pionierzugführer des Grenadierregiments 211, Feldwebel Hoffmann, besonders ausgezeichnet. Südlich des Golfes von Gaeta ist gestern ein feindlicher Kreuzer nach Detonation gesunken.

Die Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden erneut einen schweren Angriff gegen London. Durch Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben wurden ausgedehnte Brände und Zerstörungen im Stadtgebiet verursacht.

Die Todesmühle von Witebsk

Menschen- und Materialfriedhof von unvorstellbarem Ausmaß

Von Kriegsberichterstatter Peter Küstermann

Am Samstag gab der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht eine zusammenfassende Meldung über den großen Abwehrsieg bei Witebsk, wo unsere Truppen dem Ansturm von über 50 Schützen- und Panzerdivisionen und zahlreichen Panzerverbänden der Sowjets standgehalten haben.

18. Februar

PK. — Es ist seltsam, daß in den aufgeblähten Moskauer Agitationsorchestern seit Tagen die Fanfare Witebsk schweigt. Das gellende Solo, das sie vor Wochen durch den Äther über die ganze Welt erschallen ließ, ist von einem ahnungslosen und düsteren Schweigen abgelöst worden, das wie ein Fluch auf ein feierliches Gebet zu passen scheint.

In jenem gleichen Verhältnis, mit dem die plötzliche Verhältnisse dem vor Wochen so lauten Geschrei der Moskauer Nachrichtengebung gefolgt ist, ist aus der großspürigen Zielsetzung der gegnerischen Operationen am deutschen Eckpfeiler Witebsk ein für die Feinde ernstes und bis heute noch nicht eingelöstes Prestige geworden.

Der Weg nach Witebsk ist seit der ersten Abwehrschlacht ein Todesweg für die bolschewistischen Divisionen geworden. Er ist gepflastert mit Hekatomben von Toten und sechsstelligen Verwundetenzahlen, er ist flankiert von einer dämpfenden Mauer Hunderter von Panzern, deren Zahl seit der Monatsmitte des Dezember bis fast auf 1500 emporgeschwellt ist. Aus der weitgespannten operativen Absicht der Bolschewisten, die am Anfang der Schlachten standen, ist ein Krieg geworden, von einer Härte und Schwere, für die die sowjetischen Soldaten seit Wochen die Bezeichnung »Witebsker Fleischmühle« gebrauchen.

Gigantische Verluste

Die Pause, die zwischen den ersten beiden Abwehrschlachten lag, zeigte erst ganz das Ausmaß der ungeheuren Verluste der Bolschewisten, erst nach der abgeklungenen Schlacht kristallisierte sich der glorievolle Sieg der deutschen Abwehrkämpfe in abschließenden Zahlen heraus. Sie waren alle ins Gigantische gestiegen. Tod und Blut und zerschlagenes Material spricht aus ihnen und machte Moskau schweigen. Aber über Tod und Blut und zerschlagenes Geschütz- und Panzermaterial hinweg schob sich die neue Welle aus Menschenleibern und die neuen Brigaden der Panzer, aus einem Riesenreich zusammengeholt und über lange Anfahrtswege aus den Panzerwerken des Urals transportiert — und sie wurden wiederum gegen den Eckpfeiler Witebsk geworfen, nicht wie Tropfen, die den Stein aushöhlen und zum Einsturz bringen, wohl aber mit der Wucht eines von einer Riesenhand entseelten Sturmes.

Aus Schlammfeldern drängen die Bolschewisten mit dem Tag der neuen Abwehrschlacht. Diesmal lockte sie das Trommeln der Artilleriemassen, das ohnegleichen war. Die Panzer folgten zögernd. Die Panzerbesatzungen wußten um den Untergang ihrer Vorgänger. Das lähmte. Nur der Befehl stand gegen die Wankelmütigkeit der ihr Schicksal ahnenden Besatzungen.

Ein Einzelschicksal hat dem Drama dieser tödlichen Zweiseligkeit ein wenig die Schleier weggenommen: viermal setzte sich ein bolschewistischer Panzer vom Verband ab, um dem Angriff aus-



PK Kriegsberichterstatter Böhmer (Sch) Generalleutnant Busch am Brennpunkt Witebsk

Der Oberbefehlshaber einer an der Ostfront eingesetzten Heeresgruppe, Eichenlaubträger Generalleutnant Busch, bespricht mit dem Gefechtsstand einer württembergisch-badischen Jägerdivision mit dem Kommandeur, Eichenlaubträger Generalleutnant Thumm, in dessen Befehlswagen wichtige Einsatzfragen

Fünfstellige Zahlen

Darin unterscheidet sich die zweite Schlacht in keinem Punkt von der ersten. Fünfstellig ist die Zahl, die der Feind schon nach wenigen Tagen an Menschenersatz einschieben mußte, um die Lücken der Bataillone zu schließen, um sie von neuem zum Sturm gegen die Deutschen zu befehlen. Aber wie Wellen an einem Pfeiler, so wurden immer wieder die straffen Großangriffe zerteilt und ihre Kraft aufgesplittet, die massierten Stöße auseinandergebrochen, bis sie in Einzelaktionen zerfielen. Dann wurden sie von unseren Soldaten in Gegenangriffen gepackt, von deutschen Soldaten aller Waffengattungen, die in diesen Tagen über sich selbst hinausgewachsen sind und die Marken der menschlichen Leistungsfähigkeit hinaufgerückt haben bis zu jener Höhe, die selbst im Unmöglichen keine Grenze anerkennen will.

So zeigte zum Beispiel die Geschichte einer einzigen Schützenkompanie die Kurzlebigkeit der bolschewistischen Einheiten. Am ersten Tage ihrer Angriffe fielen sieben Zehntel der Kompanie durch deutsches Artillerie-, Granatwerfer- und Panzerfeuer aus. Von sieben Maschinengewehren waren am Ende des ersten Angriffstages noch zwei intakt, wobei nur eines voll besetzt werden konnte. Solche Beispiele lassen sich zu Dutzenden wiederholen. Sie bestätigen immer wieder die Brutalität, mit der die bolschewistischen Regimenter vorgetrieben werden, um mit ihrem Tod und ihrem Blut Witebsk für Moskau erkaufen zu helfen.

Im Kampfraum Witebsk wird eine der dramatischen Seiten der großen bolschewistischen Winteroffensive für die Sowjets aufgeschlagen und eine der glanzvollsten des deutschen Soldatentums, das diesen Sturm der Steppe bändig und zusammenhält. Mit dem Namen Witebsk verbindet sich heute das Symbol eines Abwehrkrieges in der deutschen Mittelfront, das in seiner Bedeutung aber weit über die Begrenzung des Kampfraumes hinausgeht.

Spät aber doch

Die »Empress of Canada«

dnb Madrid, 20. Februar
Einer Meldung aus Washington zufolge gibt der amtliche kanadische Informationsdienst endlich den Verlust des vor einem Jahr durch ein italienisches U-Boot bei Freetown versenkten Ozeanriesen »Empress of Canada« (26.500 Tonnen) zu. Beim Untergang seien 400 Menschen, darunter Kriegsgefangene, Emigranten und kanadische Soldaten, ums Leben gekommen. Das Schiff war im Jahre 1920 gebaut worden und stellte einen Wert von 9 Millionen Dollar dar.
dnb Verschiedene New Yorker Kirchen sind in den letzten Tagen mit kommunistischen Zeichen auf Türen und Wänden beschmiert worden.

Sturmzeichen gegen Churchill

»Ein Schufflickersohn besiegte den Marquis«

Stockholm, 20. Februar
Das Ergebnis der Ersatzwahlen in der englischen Grafschaft Westderbyshire wurde am Freitagabend in London bekanntgegeben. Der unabhängige Labour-Kandidat White wurde gewählt, während der Kandidat der Konservativen Partei, Lord Hartington, der Sohn des Herzogs von Devonshire bedeutend weniger Stimmen erhielt. Nach Meldungen schwedischer Korrespondenten aus London wird dieses Wahlergebnis als der schwerste bisherige Prestigeverlust der britischen Koalitionsregierung in englischen parlamentarischen Kreisen angesehen. Man sieht in England in dem Ausgang der Wahlen ein klares Zeichen dafür, daß die Wählerschaft nicht mehr mit ansehen will, wie Churchill sich in parteipolitische Dinge einmischt, anstatt als überparteilicher Vertrauensmann sich den Aufgaben der Kriegführung zu widmen. Die amtliche englische Nachrichtenagentur schreibt in ihrem Kommentar u. a.:

»Der Sohn eines Schufflickers hat in der lebhaftesten Ersatzwahlkampagne, die es in Großbritannien seit der Bildung der gegenwärtigen Regierung gegeben hat, den Marquis besiegt. Trotz aller Unterstützung durch Churchill, die Konservativen, die Arbeiterpartei und das Hauptquartier der Liberalen Partei, ge-

wann der unabhängige Arbeiterkandidat die Wahl mit einer großen Mehrheit über seinen Gegner von der nationalen Regierungskoalition. Die britische Nachrichtenagentur muß dann zugeben, daß das Ergebnis doch symptomatisch für die »gegenwärtige Welle der Unzufriedenheit« des kleinen Mannes in England mit der einseitig konservativen Einstellung der Regierung und, wie sich die Agentur ausdrückt, den »feudalen Großagariern« ist.

Der türkische Wehretat

Ankara, 20. Februar
Die türkische Nationalversammlung wird am 6. März ihre Ferien beenden und zusammentreten, um vor allem über den Staatshaushalt zu beraten, der dieser Tage vom Finanzministerium fertiggestellt wurde. Der Vorschlag sieht ein Rekordbudget vor, nämlich mit Ausgaben und Einnahmen von je rund 1,100 000 000 türkische Pfund. Davon ist mehr als die Hälfte für militärische Ausgaben eingesetzt, wie überhaupt die Steigerung der Aufwendungen, abgesehen von der Erhöhung von Beamtengehältern fast ausschließlich auf Wahrbelange zurückgeht. Gegenüber dem abgelaufenen Jahre sind die militärischen Posten um mehr als 30 v. H. gestiegen.

ungeduldig bemüht, seine sogenannte »Rückkehr nach Manila« zu erzwingen, aber dieser Versuch gebe den japanischen Flottenstreitkräften nur weitere Gelegenheit, ihn zurückzuwerfen.

Bei Nacht und stürmischer See

dnb Genf, 20. Februar 1944
Zu dem Untergang eines amerikanischen Truppentransporters, wobei 1000 amerikanische Soldaten ums Leben ka-

men, wird in Washington noch mitgeteilt, daß die Versenkung durch Feindeinwirkung bei Nacht erfolgt sei. Es habe schwerer Seegang geherrscht, so daß es nur möglich gewesen sei, rund die Hälfte der an Bord befindlichen Truppen zu retten. Da die Versenkung dieses Transporters als »eines der schlimmsten Ereignisse für die amerikanischen Truppen auf See« bezeichnet wird, soll wohl angedeutet werden, daß sich ähnliche Katastrophen bereits öfter ereignet haben.

Nahrungsmittelraub in Süditalien

Bajonette gegen die hungernde Bevölkerung

Triest, 20. Februar
In den letzten Monaten des Jahres 1943 sind in den Häfen Bari und Brindisi, wie die »Deutsche Adriazeitung« erfährt, 50 000 Doppelzentner landwirtschaftlicher Produkte der Ernte 1943 aus den apulischen Provinzen nach England verschifft worden. Namen und Ladung wurden von der Bevölkerung der vorgenannten Hafenstädte mit Sicherheit festgestellt. Die hungernde Bevölkerung versuchte, die Wegnahme der Lebensmittel zu verhindern, Truppenaufgebote erstickten aber jeden Versuch im Keim.

Der Raub am Kulturgut Süditaliens gehe unentwegt weiter. Die berühmten Navigationsstafeln von Amalfi sind von den britischen »Kunstfreunden« aus der bischöflichen Kurie von Amalfi entwendet worden, wo die wertvollen Tafeln seit achthundert Jahren aufbewahrt wa-

ren. Sie sollen dem Britischen Museum in London geschenkt werden.

Anschlag auf Badoglio

Dr. v. L. Rom, 20. Februar
Auf der Straße Brindisi—Messina wurde am 7. Februar, wie jetzt bekannt wurde, ein Anschlag auf Badoglio verübt. Der Wagen Badoglios, der sich auf der Fahrt nach der Villa Lacaita, der sogenannten Residenz Viktor Emanuels befand, wurde aus einem Gebüsch an der Straße beschossen. Der Fahrer wurde verwundet, Badoglio blieb unverletzt. Einer der Attentäter wurde von den den Wagen auf Motorrädern begleitenden Geheimagenten gestellt. Über seine Personallisten wird Stillschweigen bewahrt. Es wird behauptet, daß es sich um einen Kommunisten handelt, der beauftragt war, Badoglio zu beseitigen, um Platz für eine neue kommunistisch-demokratische »Regierung« zu schaffen.

Der heimliche Präsident

Wie aus Newyork gemeldet wird, unterbreitete Bernard Baruch dem Präsidenten einen Bericht über die Kriegs- und Nachkriegslage. Dieser Bericht wird von der amerikanischen Presse als einer der bedeutungsvollsten Dokumente der ganzen Kriegszeit betrachtet. Die Juden um Roosevelt, die den »Gehirntrust« bilden, bestimmen den politischen und wirtschaftlichen Kurs Amerikas. Baruch aber sieht es als sein traditionelles Recht an, daß er bei allen Dingen in erster Linie gefragt wird, denn er ist sozusagen der ständige Ratgeber der amerikanischen Regierungen, der eine ganze Reihe von Präsidenten überdauert hat.

Während des ersten Weltkrieges, der nicht zuletzt ein Werk Baruchs war, hatte dieser alle Fäden schon fast uneingeschränkt in der Hand. Er ertrug nicht nur die persönlichen Freundschaften Wilsons, sondern durfte sich auch dessen rühmen, daß nichts in der Politik geschah, das nicht vorher seine Zustimmung gefunden hätte. »Seit unserem Eintritt in den Weltkrieg«, so hieß es damals in einem Bericht an den Kongreß, »gebe es keinen Verwaltungszweig, in dem Baruch nicht der politische, wirtschaftliche und finanzielle Hauptträger gewesen ist.« Obwohl Baruchs Einfluß die amerikanische Wirtschaft dem Ruin entgegengesteuert hatte, nahm Roosevelt, sobald er Präsident geworden war, den Rat Baruchs wieder in Anspruch. Roosevelt hat Baruch, hinter dem die Macht des Judentums steht, alle Vollmachten gegeben, so daß er im Volksmund der »heimliche Präsident« genannt wird. Wenn Baruch jetzt dem Präsidenten einen Bericht über die Kriegs- und Nachkriegslage erstattet hat, dann ist es sicher, daß er im Namen der ganzen Judentum Baruchs die Pläne zur weiteren Ausplünderung des amerikanischen Volkes und der vom Dollarimperialismus beherrschten Völker vorgelegt hat.

Unsere Kurzmeldungen

Dnb Alle Polen denken gleich. Der Schweizer »Tat« veröffentlicht den Bericht eines aus Polen heimgekehrten Schweizer, in dem es u. a. heißt: Über die Affäre von Katyn denken alle Polen gleich; sie sind überzeugt, daß die Sowjets die polnischen Offiziere ermordet haben.

sz Gefechte mit Schmugglern. An der südlichen Grenze der Türkei dauert das von der Presse und vom Parlament schon mehrfach beklagte Schmuggelwesen weiter an. So wurden in den letzten zwei Monaten allein 100 Straffälle aufgedeckt, wobei es in zehn Fällen zu Feuergefechten mit den Grenzwachern kam. Insgesamt konnten 397 Schmuggler verhaftet und große Mengen Schmuggelgutes beschlagnahmt werden.

dnb Schulevakulationen in Finnland. In den Städten Helsinki, Viipuri, Hamina, Kotko, Loviisa, Porvoo, Tammsaari, Hanko und Turku wird die bisher erfolgte Schließung des Unterrichts für die unteren Klassen nun auf alle Jahrgänge ausgedehnt.

dnb In die Luft gesprengt. Ein Truppentransporter mit englischen und amerikanischen Truppen wurde von Italienern auf der Strecke zwischen Tarent und Brindisi in die Luft gesprengt. Mehrere hundert feindliche Soldaten fanden den Tod.

tc Japans Gesandter in Kroatien. Das japanische Auswärtige Amt gab die Ernennung des ersten Legationssekretärs Kazuichi Miura zum ersten japanischen Gesandten in Kroatien bekannt.

dnb Munitionsschiff in Flammen. Bei einem Nachtangriff japanischer Heeresflugzeuge auf den Nafl-Treffer wurde ein Munitionsschiff durch Volltreffer in Brand geworfen. Riesige Feuer brachen in den Munitionslagern auf beiden Flußufern aus.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei. Gas m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptstr. 10, Anton Gerschke, beide in Marburg 4, 4 Drau Badasse 4.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs geldes.

Frau Gandhi schwer erkrankt

Die britische Schreckensherrschaft in Indien

dnb Stockholm, 20. Februar
Reuter sieht sich genötigt, den Bericht der »Regierung« der Provinz Bombay zu veröffentlichen, nachdem sich Frau Gandhis Gesundheitszustand seit einigen Tagen verschlechtert habe und jetzt sehr ernst sei, und dazu folgendes zu bemerken: »Frau Gandhi, die im Jahre 1870 geboren wurde, erlitt in der letzten Zeit in Poona, wo sie zusammen mit ihrem Mann seit August 1943 in Haft war, eine Anzahl von Herzanfällen. Am 4. Januar war nach einem solchen Anfall ihr Zustand bereits besorgniserregend. Anfang Februar hatte sie einen weiteren Anfall, sodaß eine große Schwächung der Kräfte eintrat.«

Während man im allgemeinen über das Schicksal der indischen Führer und ihrer Angehörigen, die von den Briten rücksichtslos hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden, nur sehr wenig hört, kann Reuter die Nachricht, daß Frau Gandhi schwer krank ist, der Öffentlichkeit schließlich doch nicht länger mehr vorenthalten. Selbst die herzlose Gleichgültigkeit der Reuter-Meldung läßt erkennen, daß die besorgniserregende Verschlechterung der Gesundheit auch in

diesem Fall eine Folge der Einkerkung ist, wie überhaupt die Insassen britischer Gefängnisse in Indien nach englischen kolonialen Methoden buchstäblich zu Tode gequält werden.

Neue japanische Minister

dnb Tokio, 20. Februar
Drei Ministerposten wurden im japanischen Kabinett neubesetzt. Japan hat einen neuen Finanzminister, Ishiwata, dessen Fähigkeiten und Erfahrungen durch seine Beraterstätigkeit in Nanking besonders geschätzt werden, einen neuen Minister für Landwirtschaft und Handel, Ushida, der erklärte, daß er trotz gewisser Kritik und eigener Ansichten über das gegenwärtige System der Nahrungsmittelherzeugung und -verteilung die bisherigen Methoden weiterverfolgen und sich bemühen werde, Verbesserungen langsam, aber stetig herbeizuführen, und Minister Goto, der weitreichende Erfahrung im Verkehrswesen und gute Kenntnisse im Holzschiffbau besitzt, die ihn für die Leitung des neuen Transport- und Verkehrsministeriums besonders geeignet erscheinen lassen.

Die Wacht am Schwarzen Meer

Rumäniens Küste bringt Verpflichtungen für alle Zukunft

Bukarest 15. Februar
Rumänien muß sich in Zukunft der Pflicht bewußt sein, die ihm der Besitz einer Meeresküste von 470 km Länge auferlegt.

Das ist die Schlußfolgerung, die in der Bukarester Presse vom Montagmorgen auf die kürzlich durch Tagesbefehl ausgesprochene Anerkennung für die rumänische Kriegs- und Handelsmarine gezogen wird. Hätte Rumänien bei seinem Kriegseintritt eine dreimal größere Flotte gehabt, so wären die Schwierigkeiten bei der Eroberung von Odessa und Sewastopol weit geringer gewesen, und die Kämpfe im Kaukasus hätten viele Erleichterungen erfahren, folgert »Curentul« aus dieser Tatsache. Aber in den Jahren 1919 bis 1939 sei die rumänische Kriegsmarine im Staatsbudget stets vernachlässigt worden, und so die sowjet-

russische Flotte bei Kriegsbeginn zehnmal stärker als die rumänische gewesen.

Aus diesen Fehlern muß Rumänien die Lehre ziehen, führt das Blatt weiter aus, vor allem müßte es die Ziele der sowjetrussischen Politik richtig erkennen, die darauf hinauslaufen, Rumänien vom Schwarzen Meer zu isolieren und den rumänischen Sperrriegel zwischen Nord- und Südlawentum zu beseitigen. Sowjetrußland wolle in diesem Sinne Bulgarien die auf dem Balkan gemachten Eroberungen abnehmen, um dort die mazedonische Sowjetrepublik zu errichten. Dann aber solle Bulgarien für diesen Verlust durch die rumänische Dobruëa bis hinauf zu den Donaumündungen entschädigt werden. »Wir wissen, daß Sowjetrußland nicht giegen kann«, betont der Verfasser des »Curentul«-Leitartikels. Aber es ist gut zu wissen, was die Sowjets planen.«

Rommel in der Normandie

dnb Berlin, 20. Februar
Generalfeldmarschall Rommel hat auf seiner Besichtigungsfahrt längs des Atlantikwalls in den letzten Tagen die Befestigungsanlagen in der Normandie besucht. Der Generalfeldmarschall, der in Begleitung hoher Offiziere war, gewann durch eingehende Besichtigung auch kleinster Widerstandspunkte und durch die Berichterstattung der jeweiligen Stützpunktcommandanten vollste Überzeugung von der Kampfkraft und Abwehrbereitschaft der Normandie. Besondere Aufmerksamkeit richtete er auch auf die ausgedehnten dichten Minensperren im Küstenraum. In eingehenden Besprechungen gewann der Generalfeldmarschall ein Bild von der Schlagkraft des Atlantikwalls, auch an der äußersten Nordwestküste Frankreichs, wo er abschließend die Seefestung Cherbourg mit ihren starken Verteidigungswerken besichtigte.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 20. Februar
Der Führer verlieh am 10. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Robert Martinek, Kommandierender General des XXXIX. Panzerkorps, als 388. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 10. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Josef Schneider, Kompanieführer in einem bayrischen Jägerregiment, als 389. Sol-

daten und an Feldwebel Walter Möse, Zugführer in einem Breslauer Jägerregiment, als 390. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Martinek ist am 2. Februar 1889 in Gratz, Kreis Kaplitz, geboren. Schon als junger Batteriechef des österreichischen Heeres zeichnete er sich im Weltkrieg aus. In der Nachkriegszeit sind ihm zahlreiche künstlerische Neuerungen und Erfindungen zu verdanken, so der Artillerierechenschieber und ein 1937 im österreichischen Bundesheer eingeführter Gleichrichter, ferner das auch in die damalige Reichswehr übernommene Artillerie-Kleinkaliberschießen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 20. Februar
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Rudolf Stegmann, Kommandeur einer Infanteriedivision; Hauptmann d. R. Steidl, Bataillionsführer in einem Sonderverband, Gefreiter Manfred Kuhnert, Pakrichtschütze in einem Grenadierregiment. Hauptmann d. R. Konrad Steidl, am 23. März 1919 als Sohn des Oberlehrers Franz Steidl in Knoppen bei Aussee, Gau Steiermark, geboren, hat mit schwachen Teilen seines Bataillons südöstlich Sarajewo eine wichtige Brücke gestürmt und mit zuletzt nur noch 20 Soldaten gegen ununterbrochene Angriffe weit überlegener, verbissen kämpfender Banden behauptet. Hauptmann d. R. Steidl ist im Zivilberuf Lehrer. Er besuchte die Hauptschule und Lehrerbildungsanstalt in Graz. 1938 gehörte er dem Gebirgs-

Sprung über die Marshallinseln

Kämpfe auf den Karolinen — Neue USA-Strategie

dnb Tokio, 20. Februar
Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitagnachmittag bekannt, daß Verbände von feindlichen Flugzeugen, die von Flugzeugträgern aus starteten und zu einem feindlichen Ersatzgeschwader gehörten, seit Donnerstag vormittag die japanischen Stellungen auf der Insel Truk angriffen. In der Mitteilung heißt es weiter, daß erbitterte Kämpfe im Gange sind. Die Insel Truk gehört zur mittleren Karolinengruppe.

Domeis, des japanischen Nachrichtenbüros, militärischer Kommentator befaßt sich in einer Betrachtung mit den feindlichen Operationen bei den Trukinseln. Er schreibt, der Gegner habe mit einem Sprung über die Marshallinseln diesmal seine Operationen in gewagter Weise bis zur strategischen Schlüsselstellung in der von den Japanern beherrschten inneren Südeise ausgekehrt.

Der Feind sei sich durchaus bewußt,

daß in den von den Japanern beherrschten Südgebiet unbegrenzte Naturschätze vorhanden sind und daß, sobald diese für die Kriegführung Japans erst einmal zur Verfügung stehen, die Gegenoffensive gegen ein Japan mit einer dergleichen Kampfkraft unmöglich wäre.

Es gebe zwei Gründe für die jetzige Gegenangriffstrategie des nordamerikanischen Befehlshabers Nimitz. Erstens glaube Nimitz daß es möglich sei, die Inselstützpunkte mit Hilfe von Überwassereinheiten der Flotte anzugreifen, falls sie von einer überlegenen Luftflotte geschützt werden. Zweitens meine er, daß die USA, sich den Verlust einiger Kriegsschiffe leisten können. Diese beiden Gründe dienten als Stütze für die Invasionsstrategie des Gegners gegen die Gilbert- und die Marshallinseln.

Es sei indessen bedeutsam, daß die gegenwärtige Operation des Feindes gegen die Trukinseln noch einen Schritt weitergehe und die bisherige Strategie der Umweges verlasse. Der direkte Vorstoß gegen die Trukinseln bezwecke augenscheinlich die Vortreibung eines Keiles in die strategische Schlüsselstellung im Zentral-Pazifik. Der Gegner sei



In Bukarester Vorortstrassen

»Hier ißt man wie daheim« — Im Kaufhaus zum Gendarmen

Der Fremde, der nach Bukarest kommt, strebt nach seiner Ankunft am Nordbahnhof dem Stadtzentrum zu. Was er dort sieht, ist natürlich Bukarest. Unsere Stadt hat aber auch Außenbezirke und wer nur im Stadtzentrum herumkommt, macht sich von Bukarest ein einseitiges Bild. Ich möchte aber die ganze Stadt sehen.

Am Nordbahnhof steige ich also von der Straßenbahn und mache mich in Richtung Grivitzel auf die Socken. Die Menschen drängen sich auf dem Gehsteig, überqueren hastig die Straße; die Straßenbahnen stets voll besetzt, schützen die Fahrgäste auf das Pfister.

Zu beiden Seiten der Calea (Straße) Geschäft neben Geschäft, in denen ein Kunde dem andern die Klinge reicht. Mit einem Wort, ein Leben wie auf den Boulevards Bratlanu und Elisabeta oder in der Calea Victoriei. Geräuselos und dennoch grundverschieden.

Die Menschen in der Calea Grivitzel sind zumeist Leute, die an ihre Arbeitsstätte eilen, um nicht zu verspäten und von ihren Vorgesetzten angepöppelt zu werden, oder aber müde von der Arbeit heimkehren, während auf den Boulevards meist Leute spazieren, die in den Betrieben das Pfister besorgen. Die Läden in der Vorstadt sind wie die Heringe in den Fässern aneinandergeklebt, das Hausdach dicht über dem Firmenschild, während die auf den Boulevards mit ihren weiten

Räumen und großen Auslagen etwas darstellen. Dafür aber sind die Geschäfte in der Calea Grivitzel fast immer voll. Die Kaufleute in der Calea Grivitzel wollen nicht repräsentieren, sondern Umsatz machen. Pfau haben im Hühnerhof keinen Platz, denn beim Füttern kommen sie immer zu kurz.

Wirtshäuser und Bodegen
Die meisten Lokale in der Calea Grivitzel sind Wirtshäuser und Bodegen. In Bukarest stehen fast alle arbeitsfähigen Mitglieder einer Familie irgendwo in Dienst. Diese Leute aber sind gezwungen, ihr Mittagessen oder Abendbrot außerhalb des Hauses einzunehmen. — Dann noch etwas: Fast jeder Bukarester hat außer seinem Verdienst noch irgendein Nebeneinkommen, von dem die Frau nichts weiß. Dieses Geld will nach dem Grundsatz: Wie gewonnen so zerronnen, auch so vertan werden, daß die Frau nichts weiß. Und dazu eignen sich die Gaststätten eben am besten.

Jedes der Wirtschaftsgeschäfte hat seine eigene Art, den hungrigen und durstigen Gast anzulocken. Das eine tut es mit vielversprechenden Überschriften, das andere mit verschiedenen zur Schau gestellten Leckerbissen und ein paar guten Tropfen. So las ich auf einem Firmenschild »Volksmüliche Küche, Gasthaus zur Verbilligung des Lebens«. Der Nachbarwirt und somit Konkurrent bezeichnet daraufhin seine Gaststätte

prompt als: »Familiäres Heim, bürgerliche Küche«. Wirte, die sich früher als Kellner einen Namen schafften, benennen ihre Gaststätten mit Vorliebe nach ihrem Spitznamen, um dem Wirtshaus ihr persönliches Gepräge zu geben. So finden wir Wirtshäuser wie »Zum Costela«, »Zum Tudorica«, »Zum Iordache« und so weiter. Wirte, die aus Siebenbürgen flüchteten, bringen dies in der Benennung ihres Wirtshauses, wie zum Beispiel: »Gasthaus zum Flüchtling aus Klausenburg« oder »Zum Flüchtling von dort und dort« zum Ausdruck. Wirte, die mehr auf das Getränk als auf die Speisekarte Gewicht legen, kündigen ihre guten Tropfen folgendermaßen: Turburel grozav! Turburel heißt Heuriger, grozav aber schauderhaft, entsetzlich!

Turburel grozav soll jedoch nicht schauderhafter oder entsetzlicher, sondern im Gegenteil »großartiger Heuriger« heißen. Von den Rotweinen ist die Sorte »Bärenkraft (puterea ursului)« besonders beliebt. — Und die Preise? Je mehr man sich vom Stadtzentrum entfernt, und der Peripherie nähert, umso billiger werden sie. Bei der Passage der Konstanzaer Linie bekommt man ein Gedeck für 110 und ein Kilogramm (Liter) Turburel, Marke grozavu, ebenfalls für 110 Lei (= 1,84 RM). Das Gedeck besteht aus einer Suppe, Gemüse mit Auflage und drei Broten sowie einem Nachtisch (Schafkäse oder ein Apfel). Was will man noch mehr, wenn die gereichten Speisen tatsächlich besser sind »als zu Hause bei Muttern«, wie es auf dem Firmenschild heißt.

Gleich nach den Wirtshäusern und Bodegen rangieren zahlenmäßig die Be-

kleidungs- und Modewarengeschäfte. Es braucht nicht betont zu werden, daß die feilgebotenen Waren in den Auslagen als »preiswert« oder gar »spottbillig« ihre Qualität als »erstklassig«, »echt« und »reins«, der Schnitt aber als »eleganz«, »fein« oder als »letzte Mode« angepriesen werden. Leider habe ich kein Zahlengedächtnis. Ich entsinne mich aber, daß Hemden mit 1670 Lei (= 28 RM) angepriesen waren. Solchen Preisen bin ich auf den Boulevards und in der Calea Victoria nicht begegnet. In den Auslagen der Schuhgeschäfte kündigen die Aufschriften an, welche Schuhe mit Kautschuk- oder Ledersohlen gegen Gutscheine oder im freien Handel zu bekommen sind. In der Lederbranche scheint die Konkurrenz auch groß zu sein, denn in der Auslage des Ledergeschäftes Tudorache sah ich eine Reklame, auf der ein Schustermeister abgebildet ist, als er seinem Lehrbuben das Ohr zieht, aber so, daß es ganz rot ist, weil dieser das Leder nicht in der Lederhandlung »Tudorache« gekauft hat. Diese Reklame wird sich bestimmt jeder Schusterjunge gut merken und die Folgerungen daraus ziehen.

Beim Fotografieren

Je unansehnlicher jedoch die Geschäfte sind, umso bombastischer wirken ihre Firmenschilder. Ein Kaufmann zum Beispiel nennt seinen zwischen engen Wänden gedrängten Laden mit einer mehr als bescheidenen Auslage »Zum Hofzug«. — Ein anderes Firmenschild trägt die Aufschrift »Zum Gendarmen«. Das soll wahrscheinlich eine Warnung für jene Elemente sein, die die Begriffe »meins« und

»deins« im dunkeln gern durcheinander bringen.

Neben einem »Juwelier« ist ein Photostudio. Es handelt sich um einen Hofphotographen im wahren Sinne des Wortes, denn er übt seine Künste im Hof. In einer Ecke stehen die Kulissen. Die eine zeigt ein Flugzeug, Militärflugzeug, versteht sich. Das Flugzeug soll den Soldaten nur die Möglichkeit geben, sich damit dann fotografieren zu lassen. — Diesen Zweck erfüllt das mit bunten Farben gemalte Flugzeug vollumfänglich. Die Angehörigen zu Hause aber können staunen und stolz sein, wenn sie so eine Photographie aus Bukarest bekommen und sehen, daß ihr Eingerückter es bis in die Nähe eines Flugzeuges oder gar bis zum Piloten, je nachdem, wie der Text auf der Rückseite lautet, gebracht hat.

— Im nächsten Gasthaus gewähre ich mir ein Viertel Roten von der Marke »Bärenkraft«, um meine steif gefrorenen Finger und Zehen wieder zum Dasein zu erwecken und den Rauch, der sich auf meine Kehle legt, niederzuschlucken. In der Ecke braten einige Dobreziner am Rost. Ihr Duft vermischt sich mit dem Duft des heißen Teufels, den die Arbeiter an den Tischen ringum trinken und füllt mit einem beizenden Zigarettenrauch den niedrigen Raum aus. Mein »Bärenkraft« wird mir vorgestellt. Beim ersten Glas schüttelt es mich gewaltig. Soll das die Bärenkraft sein, die in dem Wein steckt? Entschlossen, auf alles gefaßt, drücke ich die Augen zu und leere auch das zweite Glas. Damit war der Gang durch die Calea Grivitzel überstanden, vollbracht.

R. P.

Heimliche Rundschau

Das höchste Gut

„Alles, was wir besitzen, haben wir uns als freies Volk erkämpft, erworben und aufgebaut. Es würde ohne Freiheit seinen Sinn, seinen Zweck, aber auch seine Daseinsmöglichkeit verlieren.“ Dr. Goebbels
Die Freiheit ist nicht nur das Gesetz, sondern die Voraussetzung unseres nationalen Lebens. Die Entscheidung in diesem gigantischen Kampfe lautet für uns nicht nur: bewahrte oder verlorene Freiheit, sondern bewahrtes oder verlorenes Leben. Unser politisches und biologisches Dasein ist an die Bewahrung unserer Freiheit gebunden und von der großen Entscheidung dieses Weltkampfes abhängig, denn wir alle wissen es in nüchternen und klarer Erkenntnis, daß der Verlust unserer Freiheit die Ausrottung und die Auslöschung des ganzen deutschen Volkes bedeuten würde.

So begreifen wir heute, in die unabdingbare Entscheidung über Tod oder Leben gestellt, in einem tieferen Sinne, daß die Freiheit wahrhaftig unser höchstes Gut ist, für das wir alles wagen und alles einsetzen müssen! Und je fester wir das begriffen haben, desto größer ist die Gesamtsumme unserer Kraft, die wir für die Freiheit einzusetzen vermögen und in die Waagschale zu werfen fähig sind.

Untersteirer als Gäste in Graz

Der Dank an die Schaffenden
Im Auftrag des Gauleiters vom Reichspropagandaamt eingeladen, weilten am Freitag und Samstag wieder einmal verdiente Arbeiter, diesmal solche aus der Untersteiermark, in der Gauhauptstadt, um hier schöne Stunden der Entspannung zu genießen. Es waren dies Arbeiter aus Marburg. Am Freitag früh aus Marburg in Graz angelangt und am Hauptbahnhof begrüßt, besuchten die Gäste am Freitag vormittag die schöne Ausstellung »Bergvolk — Soldatenvolk«, der Nachmittag galt dem Besuch des Schloßbergs mit Jause und gemütlicher Unterhaltung. — Nach dem Abendessen wurde das Opernhaus besucht. Am Samstag wurden die Gäste auf einem Rundgang durch die Stadt mit deren übrigen Sehenswürdigkeiten bekannt gemacht, auf der Burg wurden sie vom Gauleiter empfangen, der sich mit jedem einzelnen seiner Gäste eingehend unterhielt, ihnen für ihr Schaffen im Namen des Führers dankte und jedem zur Erinnerung »Das deutsche Hausbuch« mit Widmung überreichte. — Am Samstag nachmittag beschloß ein Besuch des Annenhof-Lichtspieltheaters, wo die Gäste neben der Wochenschau den aufsehensreichen Film »Germania« sahen, den zweitägigen Aufenthalt, der sicher allen in schöner Erinnerung bleiben wird.

Aus Golldorf. Der Führer des Wehrmannschaftsrumes 14 Pettau-Süd, Petelinsek Josef aus Korb, ist am 15. Februar unerwartet gestorben. Die Beerdigung fand am 18. Februar statt. Die Führung des Rumes hat Pq. Ribitsch Rudolf, der Leiter des Amtes Volksbildung der Kreisführung Pettau übernommen.

Diese Freude! Dieser Tage kam es zu einem Menschenauflauf. Durch den Schrei eines jungen Mädchens wurden Passanten zu einer Ansammlung gelockt, deren Mittelpunkt ein Losverkäufer der Reichslotterie der NSDAP, ein brauner Glücksmann, war. Das junge Mädchen hatte sich in seiner Freude über einen soeben gezogenen Tausend-Reichsmark-Gewinn so aufgeregt, daß es laut aufschrie und kaum noch seinen Namen schreiben konnte. Nun, dieses erfreuliche Ereignis hat sich nicht in der Untersteiermark, sondern in Gotha in Thüringen abgespielt, doch auch bei den untersteirischen Glücksmännern ruhen noch viele Gewinne in den Loskästen, die sie uns bis Ende Februar entgegenhalten. Gern werden wir noch manchen Fünzigler lockern um unser Glück zu probieren, vielleicht winkt auch uns — ein Fünfhunderter oder gar ein Tausender.

Wanderschau „Der Luftterror“ in Cilli

Eröffnung durch Kreisführer Dorfmeister

Im Turnsaal der Oberschule in Cilli wurde am Samstag, 19. Februar, um 11 Uhr, die Wanderschau »Der Luftterror« eröffnet. Anwesend waren die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sowie die vom Kreisführer geladenen Wirtschaftsführer. Nachdem der Kreisbeauftragte für Luftschutzfragen, Pq. Lehar, Sinn und Zweck der Wanderschau erläuterte, eröffnete Kreisführer Dorfmeister die Ausstellung und übergab sie dem Beauftragten für Luftschutzfragen zu treuen Händen und sinngemäßer Betreuung. Pq. Lehar gab sodann in einem Rundgang zu den einprägsamen Bildern die nötigen Erklärungen ab.

In ihrer Eindringlichkeit und klaren, anschaulichen Durchführung ist die Ausstellung »Der Luftterror« vorbildlich. Daher versäume niemand diese Schau. Die Schrecken eines Terrorangriffes der Luftwunden werden ihrer eigentlichen Kraft beraubt, sobald man um sie weiß und sich vergewissert hat, daß es genügend Möglichkeiten gibt, diesen zu begegnen.

Wir leben, um unsere Pflicht zu erfüllen

Bewährung, soweit die Kraft reicht — Eine Rede des Gauleiters

Zur gleichen Stunde, in der vor nunmehr 6 Jahren der damaligen SA-Brigadeführer Dr. Uiberreither sich mit seinen Männern anschickte, den kühnen Vorstoß zu wagen, der der Hauptstadt an der Mur für alle Zeiten den ruhmvollen Namen »Stadt der Volkserhebung« einbrachte, gedachte der Gauleiter im Kreise seiner Mitkämpfer von einst und der Kopf an Kopf gedrängten Masse der Parteigenossen im festlichen DAF-Saal in einer erhebenden Feierstunde jenes schicksalentscheidenden Tages.

Schmetternde Fanfaren grüßten den Mann, der vor sechs Jahren das Signal zur Volkserhebung gab, aus zehntausend und mehr Kehlen erklang machtvoll das Gemeinschaftslied »Nur der Freiheit gehört unser Leben«, nachdem die Fahnen der Bewegung das Rund des Podiums umsäumt hatten. »Aus den schicksal dunklen Tiefen tritt ein Volk den Marschweg an...« kündete der Sprecher in die lautlose Stille des Saales, Schillings dröhender Festmarsch, wundervoll gespielt von den wackeren Jungen des Gebietsmusikzuges der Hitlerjugend, folgte. Der Kreisleiter von Graz-Stadt Kollik grüßte in Gauleiter den Mann, der heute wie in

jener Stunde vor sechs Jahren die Geschichte des Gaues lenkt.

Dann sprach der Mann, der damals den Marschbefehl gab. Mit verhaltenem Stolz gedachte der Gauleiter der schicksalentscheidenden Tat, wandte er sich an die, die damals in erster Stunde wie jetzt um ihn geschart waren, und gedachte derer, die nur mehr im Geiste unter uns weilen. Er warf den sonst — wie es der Bewegung eigen ist — nur nach vorwärts gerichteten Blick hier einmal zurück auf das Geschehene, auf die Ereignisse des 19. Februar, die dem gewaltigen Geschehen des 13. März die Bahn frei machten, auf den »wunderschönen großen Tag«, an dem in der Hauptstadt der Steiermark ein Aufschrei von solcher Leidenschaftlichkeit durch das Volk ging, daß es die, die es erlebten, bei der Erinnerung daran heute noch heiß und kalt überläuft, wo das Sehnen eines Volkes erfüllt wurde und die ungeheuer große Zeitenwende anbrach — Und jetzt wie damals erfordert die Zeit Bewährung. Heute wie an jenem 19. Februar müssen die »Rebellen von damals«, müssen wir alle, alle besessen sein vom Glauben an den Sieg, müssen uns bewäh-

ren auf Geduld und Verderb, heute wie damals wird gestürmt, gestürmt auf Geduld und Verderb! Und wie er alle die Jahre bisher immer nur fordern mußte, mußte der Gauleiter auch heute wieder fordern: Engstes Zusammenrücken, restloses Vertrauen in die Führung, die absolut sauber und geradlinig ihren Weg ging und geht, unbedingte Pflichterfüllung, Erfüllung aller Wünsche des Führers, soweit nur die Kräfte reichen. Was dieses Jahr der Entscheidung bringen wird, wir wissen es nicht, wir wissen nur eines, daß wir unter gar keinen Umständen versagen werden, daß wir die größte Bewährungsprobe durchhalten, daß wir trotz Tod und Terror dieses Krieges, der unsere Herzen prüft, bejahen. Wenn wir das große Ringen mit uns selbst bestehen, wenn wir bereit sind, unser Letztes in die Waagschale zu werfen, dann kann es nicht anders sein, dann wird uns der Herrgott den Sieg gewähren!

Tosender minutenlanges Beifall wurde erst mit der Führerrede beendet, die nie ersteres Gelächis war, und nie klang »Deutschland, Deutschland über alles« und »Die Fahne hoch« aus tausenden Kehlen inbrünstiger denn hier...

Sie liessen ihr Leben für die Heimat

Feierliche Beisetzung der im Einsatz gefallenen Wehrmänner

Wieder haben treue Kameraden von uns Abschied genommen, die ihr Handwerkszeug mit der Waffe vertauschten, um im Einsatz gegen landfremde Banditen die untersteirische Heimat zu verteidigen und dabei ihr Leben ließen. Am Freitag, 18. Februar, wurden die acht Wehrmänner unter großer Beteiligung von Abordnungen der Wehrmannschaft und der Marburger Bevölkerung auf dem Drauweiler Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Ehrenstürme der Wehrmannschaft mit ihren Fahnen, die Fahngruppen der Marburger Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes sowie Einheiten der Deutschen Jugend hatten vor den Gräbern Aufstellung genommen. Nach dem Eintreffen des Kreisführers Strobl, des Oberbürgermeisters Knaus sowie der Vertreter der Wehrmacht, der Wehrmannschaft und der Angehörigen der gefallenen Wehrmänner erklang würdig Trauermusik, gespielt vom Musikzug der Wehr-

mannschaft, Standarte Marburg-Stadt, durch die winterliche Stille dieser Stätte der Toten.

Dann ergriff Kreisführer Strobl das Wort und würdigte den Einsatz und den Heldentod der acht Kameraden, die im Einsatz gegen die Banditen für Führer und Reich und für ihre untersteirische Heimat ihr Leben ließen. Pflichterfüllung bis in den Tod, das ist das hohe Ziel, das uns diese Toten vorleben, ihm nachzustreben soll uns, ihr heiligstes Vermächtnis sein. Im Namen des Bundesführers dankte der Kreisführer den Toten für ihre Treue und für ihr Opfer und versicherte den Angehörigen die herzliche Anteilnahme. Immer, so betonte er, soll es das Bemühen sein, ihnen Beistand und Hilfe zu leisten als Dank d's Vaterlandes für das gebrachte Opfer. Noch ist der Kampf nicht zu Ende, doch die Größe der Zeit soll uns immer bereit finden alles einzusetzen für unsere Heimat und für unser Deutschland. Und

wenn diese Toten nun der Mutter Erde übergeben werden, so sind sie eingegangen in unser immerwährendes Gedenken an ihre Tat, unvergessen werden sie uns bleiben und ihre Parole »Über Gräber vorwärts« soll in diesem gigantischen Ringen auch unsere Losung sein.

Während sich die Fahnen senkten und Ehrensalven über die Gräber rollten als Zeichen, daß ihr Helden der Ewigkeit entgegenzuschwärmern, erklang als letzter Gruß die Weise vom guten Kameraden durch die Stille des Friedhofes. Anschließend lezte der Kreisführer den Kranz des Bundesführers und der Kreisführung an der Gruf nieder, dem sich zahlreiche Kranzniederlegungen weiterer Abordnungen und der Angehörigen anschlossen.

Mit den Liedern der Nation die alle Geliebten unbedingter Gefolgschaftstreue für die Führer und Großdeutschland erklangen, fand die erhebende Trauerfeier ihren Abschluß.

Verwundetenbetreuung durch die Friedauer Frauen

Eine schöne Aufgabe wird freudig erfüllt

In Friedau, Kreis Pettau, herrscht im Amt Frauen reges Leben. Die Gaustraßensammlung am 22. Januar bot den Frauen reiche Gelegenheit, ihre Einsatzbereitschaft zu beweisen. Zu dem Unterhaltungsabend, den das Amt Volkswohlfahrt im Saal des Kulturheims veranstaltet hatte, stellten sie ein reichbestelltes Büfett zusammen. Eine humorvoll ausgelegene Aktion von Hausgeräten ermunterte viele Kauflustige zu einem flotten Wettlauf im Bieten und brachte zusammen mit der vom Amt Frauen zusätzlich durchgeführten Hausansammlung für das Kriegs-WHW einen Betrag von RM 3000, der im Gesamtergebnis der Gaustraßensammlung von RM 13 000 einen schönen Teil ausmacht.

Ganz besondere Arbeit leistet im Amt Frauen der Hilfsdienst. Am 10. Februar hatte die Ortsgruppe Friedau zusammen mit mehreren Ortsgruppen des Kreises Pettau das Lazarett Neu-Cilli zu betreuen. Zwei Tage vorher sah man viele Frauen

mit Körben, Rucksäcken und Korbfässchen zur Küche des Amtes Frauen eilen, wo sie ihre Spenden für das Lazarett abliefern. Unterwegs schlossen sich noch Frauen aus anderen Ortsgruppen des Kreises an, alle reich versorgt mit Speise und Trank für unsere Soldaten.

Den herzlichen Willkommen in Neu-Cilli muß man selbst miterleben haben, um ihn schildern zu können. Rasch wurden die Kisten geöffnet, alle Schätze auf große Tassen verteilt und von Zimmer zu Zimmer, von Bett zu Bett getragen. Könnten doch alle Hausfrauen mit dabei gewesen sein um gesehen zu haben, welche Freude den Soldaten die Geschenke bereiteten. Unter allem andern wurden auch die bunten, festen Patschen aus der Nähstube mit lautem Hallo in Empfang genommen.

Vor dem Abschied wurden noch Adressen getauscht und alle Frauen brachten in ihre Ortsgruppen die Überzeugungen mit, daß die Betreuung unserer Lazarette die schönste Aufgabe des Amtes Frauen ist.

Glückliche Stunden in Windischfeistritz

Das Ufa-Tanzorchester gastierte

Das Konzert des Ufa-Tanzorchesters in Windischfeistritz, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute, war von einem vollen Erfolg für Veranstalter und Künstler begleitet. In einer bunten Folge gaben sie Proben des hohen Könnens. Henry Zeisel leitete die Veranstaltung mit tiefem musikalischem Einfühlungsvermögen und wußte mit der Mannigfaltigkeit des Programms die Herzen der Hörer im Sturm zu erobern. Ingrid Seyffried verstand es mit ihrem würzigen, charmannten Wiener Humor, die flotten Weisen aus den neuesten Tonfilmen schmackhaft

zu präsentieren. Die Gesangsreihe von Peter Specht und Henry Zeisel sowie die Soloeinlagen des Akkordeon-Solisten Paul Erdmann brachten in das Programm eine stimmungsvolle Note. Der Abend dürfte allen Besuchern in bester Erinnerung bleiben. Die Wiederholung der Veranstaltung in Marburg und Cilli wird das besondere Interesse der dortigen Volksgenossen finden.

Neues aus der Ortsgruppe Cilli-Laisberg. Die Ortsgruppe Cilli-Laisberg, die sich schon immer durch opferfreudiges Spenden bei den Sammlungen für das Kriegs-WHW auszeichnet, hat bei der diesjährigen Gaustraßensammlung mit 18,82 RM als Kopidurchschnitt das beste untersteirische Resultat erzielt. Bedenkt man, daß bei Errechnung des Kopidurchschnittes auch arbeitsunfähige Greise und Kinder mitgezählt werden, so kann man erimmen, wie emsig und nie erlahmnd in dieser Stadtortgruppe gearbeitet wird. — Frau Berta Sucher, die Schwester des Bäckermeisters Otto Achleitner, starb nach kurzer aber schwerer Krankheit. Als Blockhelferin des Amtes Volkswohlfahrt war ihre Mitarbeit von großer Einsatzfreudigkeit getragen. — Seit dem Aufbau der Ortsgruppe waren alle Mitarbeiter immer nur vom Pflichtgefühl zueinander gebunden. Um jedoch eine freiere Bindung zu erreichen, wurde am 5. Februar im Hotel Stern (Schumer) ein Kameradschaftsabend veranstaltet. Bei Musik und Gesang lockerte sich die Stimmung und bald waren alle Sorgen vergessen. Ein ansehnlicher Betrag wurde dem Kriegs-WHW zugeführt. — An den Folgen einer Gehirnhautentzündung starb im Alter von 30 Jahren der bekannte Fußballer und ehemaliger Favorit des Athletik Sportklub, Max Kremusch. Unter dem Fußballernamen »Puba« hat er den blau-weißen Fahnen der Athletiker zu manchem Sieg verholfen. Trauernd stehen die Sportfreunde an der Bahre eines bewährten Sportkameraden.

Zeit den Tierarzt rechtzeitig

Auch jetzt noch ausreichende Betreuung

In einem landwirtschaftlichen Erzeugungsgebiet mit umfangreichen und wertvollen Zucht- und Nutzbeständen, wie es weite Teile Deutschlands sind, gehörte schon in Friedenszeiten zu den besonderen Aufgaben der Landesverwaltung die Sicherstellung einer geordneten tierärztlichen Versorgung. Mehr noch gilt dies für die Kriegszeit. Die tierärztliche Versorgung — mag es sich um die Einzelbehandlung erkrankter Tiere oder um die gesetzlich geregelte staatliche Tierseuchenbekämpfung oder aber um die Durchführung der tierärztlichen Fleischschau und Lebensmittelüberwachung im Dienst der Volksgesundheit handeln — kann auch im fünften Kriegsjahr und weiterhin als gesichert angesehen werden. Heute wird die tierärztliche Berufsausübung in den teilweise erheblich vergrößerten Praxisbereichen vor allem durch entsprechend vermehrte und ausgedehnte Reiseaktivität durchgeführt. Sie wird freilich erschwert durch mancherlei kriegsbedingte Begleitumstände wie Wegeverhältnisse, beschränkte Sicht bei Nachtfahrten im abgedunkelten Kraftwagen und nicht zuletzt durch die Notwendigkeit mit dem Treibstoff sparsamst hauszuhalten zu müssen. Jeder Tierhalter kann aber zur Überwindung dieser Schwierigkeiten beitragen indem er tierärztliche Hilfe rechtzeitig anfordert. Abgesehen von vereinzelt persönlichen Notfällen lassen sich erfahrungsgemäß die meisten Bestellungen ohne Nachteil so ausführen daß der Tierarzt sie nacheinander tagüber in »Sammelreisen« erledigt und damit viel Zeit und Treibstoff spart.

Wir verdunkeln vom 20. bis 26. Februar von 18.30 bis 5 Uhr!

Das Gebot der Stunde

Was die Post von uns verlangt

Wer von allen Menschen, die an der Front oder in der Heimat ihre Pflicht erfüllen, erwartet nicht das Fräulein »Post« mit Sehnsucht. Doch alles zu seiner Zeit! Jeder bekommt seinen Brief oder sein Päckchen und keiner braucht das Fräulein Briefträgerin auf der Straße darum angehen, denn dadurch hält man sie gerade nur auf. Ihre Post ist wohlgeordnet in ihrer Tasche und bis sie das gewünschte Stück findet oder nicht findet, vergeht immerhin einige Zeit, die ihr dann später abgeht. Vor allem müssen die anderen, die geduldig zu Hause bleiben, länger auf ihre Post warten und das wollen wir doch auch nicht. Wer also die Zeit nicht erwarten kann, der passe vor seinem Hause auf, um seine Sachen der Reihe nach in Empfang zu nehmen.

Es ist selbstverständlich, daß man bei Rundfunk- und anderen Gebühren, die durch die Post eingezogen werden, das Geld zur bestimmten Zeit abgezahlt beibringt, auch kann ruhig eine Nachbarin diese Zahlungen übernehmen, wenn man sie darum ersucht. Es ist weiter zweckmäßig, sich einen kleinen Vorrat von Briefmarken, Paketadressen, Postkarten

TAPFERE UNTERSTEIRER

Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Pionier Hans Taischak, Sohn des Farbermeisters Taischak aus Cilli-Laisberg, als erster Soldat der Ortsgruppe Laisberg mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Sein Bruder, der Gefreite Franz Taischak, der an der Südfont den Heldentod fand, wurde nachträglich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet, das seinen Eltern übermittelt wurde.

Gefreiter Franz Pelek aus Ternitz 57, Ortsgruppe Thumseberg und Gefreiter Felix Simonitsch aus Dornberg, Ortsgruppe Winterdorf, Kreis Pettau, wurden gleichfalls mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Gauwart Komarek im Osten gefallen

Wieder bestiegte einer unserer ältesten steirischen SA-Führer seinen Einsatz für Führer und Volk mit dem Leben. Parteigenosse Robert Komarek, Gauwart der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« der Deutschen Arbeitsfront, SA-Standartenführer und Ratsherr der Stadt Graz, starb im Kampf gegen den Bolschewismus im Osten als 44-Jähriger als Führer der Heldentod.

Robert Komarek stand schon 1926 als einer der ersten in den Reihen der SA in Leibnitz und nahm auch aktivsten Anteil an deren Ausbau. In der Verbotszeit war Komarek im Kreis Leibnitz als Standartenführer, Brigadeführer, als Kreisleiter und Organisationsleiter der NSBO tätig. Keine der von der Systemregierung über ihn verhängten Strafen — auch Kerkerstrafen nicht — vermochten ihn in seinem Glauben an die kommende Befreiungstunde zu erschüttern. Nach der Machtergreifung wurde Komarek vom Führer zum Standartenführer ernannt. — Als Gauwart der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« machte er sich um deren Aufbau im Gau Steiermark verdient. — 1941 wurde er mit dem Aufbau des Amtes Volksbildung im Steirischen Heimatbund betraut. Außer dem Blutorden trug er noch eine Reihe anderer Auszeichnungen für die Verdienste um die Partei. Mit ihm verlor der Gau Steiermark wiederum einen seiner Besten, einen unerschrockenen Wehrkämpfer, der sowohl zu kämpfen als auch aufzubauen verstand.

Der Einkauf von Reparaturstoff auf die Kleiderkarte. Die Kleiderkarten der Erwachsenen sind bekanntlich zugunsten der Schwerfliegergeschädigten, werdenden Müttern usw. für den Einkauf der wichtigsten Bekleidungsstücke gesperrt worden, jedoch kann auf die Stoff für Reparaturzwecke bis zu 0,80 qm gegen Punkte bezogen werden. Der Einkauf des Reparaturstoffes ist sowohl auf Punkte der dritten als auch auf Punkte der vierten Kleiderkarte möglich. Der Verbraucher kann aber nicht beliebig oft bis zu 0,80 qm Reparaturstoff einkaufen, sondern in jedem Kalendervierteljahr nur einmal, im Jahre also höchstens viermal. Der Einzelhändler muß deshalb zur Kontrolle die Abgabe des Reparaturstoffes im Raum der Sonderabschnitte 9 und 10 der vierten Kleiderkarte für Männer und Frauen vermerken. Dieser Vermerk auf den Sonderabschnitten 9 und 10 der vierten Kleiderkarte der Erwachsenen muß auch dann erfolgen, wenn der Reparaturstoff auf Punkte der dritten Kleiderkarte gekauft worden ist. Die Durchführung von Reparaturen an Wirk- und Strickwaren ist gegen Übergabe der erforderlichen Punkte nach, wie vor ohne mengenmäßige und zeitliche Beschränkung erlaubt.

Strumpfbügel auf Mädchenkleiderkarte. Die Kleiderkarten der Mädchen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr sind, ebenso wie die der übrigen Kinder, nach wie vor für den Einkauf frei. Das gilt auch dann, wenn sie den Vermerk »Übergröße« tragen, wenn also das Mädchen schon so schnell gewachsen ist, daß es Kleidungsstücke benötigt, wie sie im allgemeinen für Erwachsene bestimmt sind und das Wirtschaftamt diese Notwendigkeit durch Anbringung des »Übergröße«-Vermerks anerkannt hat. Davon ergibt sich, daß auf solche mit dem Übergrößevermerk versehene Mädchenkleiderkarten auch Damenstümpfe auf alle fälligen Punkte und alle fälligen Strumpf-Kontrollabschnitte gekauft werden können. Der Kaufmann muß aber vor Abgabe der Stümpfe wie üblich prüfen, ob die Übergröße tatsächlich benötigt wird.

usw. anzulegen; es erspart das Schlangensteinen und manche besserangelegte Stunde.

Auf dem Postamt sollte man möglichst einen Tintenstift zum Ausfüllen von Vordrucken bei sich haben. In jedem Taschenkalender stehen die genauen Anleitungen zum Postamt, sodaß Falschfrankierungen leicht ausgeschaltet werden können. Im fünften Kriegsjahr sind Grußsendungen bestimmt nicht wichtig Na, und das alte Uebel! Schliche, unleserliche Anschriften und Absender bringen eine naturgemäße Erschwerung der gesamten Postbetriebes. Soviel Zeit wird doch jeder aufbringen, eine Adresse ordentlich zu schreiben.

Auch sollte man schon ein bißchen Geduld haben, wenn einmal eine Sendung nicht gleich eintrifft. Ein Laufzettel soll erst nach mindestens vier Wochen abgehen, um nach dem Verbleib der Sendung zu fahnden. Doch vergessen wir eines nicht: Auch die Reichspost hat in erster Linie kriegswichtige Güter zu befördern. Darum sollten wir eigentlich froh sein, wenn unsere kleinen Privatwünsche erfüllt werden.

Der Frauenmörder gefaßt

In Berlin und in Weil am Rhein wurden, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, Ende November 1943 ein Koffer und mehrere Pakete mit Teilen einer zerstückelten Frauen- und Mädchenleiche gefunden. Der Doppelmord ist nunmehr aufgeklärt. Als Täter wurde der 35 Jahre alte August Eckert aus Berlin-Schöneberg ermittelt. Er hat nach längerem Leugnen gestanden, die geschiedene 33jährige Vera Korn aus Berlin und ihre achtjährige Tochter Eva ermordet zu haben. Eckert hatte von Frau Korn außer Wäschestücken auch eine Kassetten mit wertvollem Familienschmuck zur Aufbewahrung erhalten. Als Frau Korn ihren Schmuck zurückverlangte, faßte Eckert den Entschluß, die Korn und das Töchterchen umzubringen, um die Wertsachen für sich behalten zu können. Am 21. November 1943 setzte er vormittags in seiner Wohnung den Plan in die Tat um. Um eine Entdeckung zu vermeiden, zerstückelte er die Leichen und verpackte sie in einen Koffer und auch in mehrere Kartons. Den Koffer und einen Karton stellte er auf dem Potsdamer Bahnhof in den Baseler D-Zug ab. Zwei andere Pakete legte er in die Hauseingänge zweier Berliner Wohnhäuser. Die übrigen Pakete warf er in die Spree. Daß die Kriminalpolizei dieses Verbrechen aufklären konnte, ist nicht zuletzt der eifrigen Unterstützung durch die Bevölkerung zu verdanken. Die Belohnung von 20.000 RM wird in voller Höhe verteilt.

Winterliche Erstbesteigung der Traunsteinwand. Eine hervorragende bergsteigerische Leistung vollbrachten zwei junge Gmundener durch die Erstbesteigung der Traunsteinwand im Winter. Die Bergsteiger Karl Heißhütten und Viktor Holzinger bezwangen in einer reinen Klettertour von 18 Stunden die Wand, wobei sie zweimal biwakieren mußten.

Auto schlug einen Salto. Ein von Niegrupp nach Burg bei Magdeburg fahrender Personenkraftwagen geriet in einer Kurve ins Schleudern, sauste auf einen Graben zu und schlug hier einen regelrechten Salto, bevor er sich auf die Seite legte. Die beiden Insassen wurden zwar fähig durch einandergeschüttelt, kamen aber trotz des gefährlichen Luftsprunges ihres Wagens unversehrt davon.

Wo bleibt der Geistesblitz?

Wie man sich um eine Mark den Kopf zerbrechen kann

Saßen da einmal fünf Landser beisammen. Wie es sonst immer ist, wenn man viel Zeit hat, vertrieb man sich die Langeweile mit allerhand landesmäßigen Erzählungen und Witzen. Sie waren nicht immer ganz stubenrein, aber schließlich ist ein Bunker, auch wenn er noch so blitzsauber hergerichtet ist, auch etwas anderes als ein „Salon“. Mitten in der Unterhaltung fiel dem Gemeinten B. ein Rechenbeispiel ein, mit dem auf der letzten Urlaubsfahrt ein Unterseebootmaat das ganze Landserabteil unterhalten hatte. Die Aufgabe stellte er folgendermaßen:

„In einem Gasthaus sitzen drei Gäste. Sie haben gegessen und getrunken und bezahlen nun jeder 10 Mark. Das sind im ganzen?“

„30 Mark, klar“, kam es wie aus einem Munde.

„Richtig“, fuhr der Gefreite fort. „30 Mark“. Aber die Geschichte geht noch weiter. Diese 30 Mark geben sie dem Ober. Ihr wißt ja noch, wie so ein Ober aussieht. Der Mann nimmt nun das Geld und trägt es zum Wirt. Der besteht sich die Gäste und sagt nun zu seinem Ober: „Wissen Sie, das sind drei alte Stammgäste, da dürfen wir nicht so viel rechnen. Hier haben sie also 5 Mark zurück, die geben sie den Gästen wieder. Wohlgeachtet, sagte der Gefreite nun mit erhabenem Zeigefinger, es waren nur einmal 5 Mark. Der Ober nimmt sie, und auf dem Wege zu den Gästen steckt er zwei Mark davon, was natürlich nicht ganz korrekt ist und ein ehrlicher Ober nicht tun würde, in die Westentasche. Von den übrigen 3 Mark überreicht er den Gästen je eine Mark. Aufgepaßt, nun kommt erst die Rechenaufgabe: Die Gäste haben also bezahlt 10 Mark weniger 1 Mark, das

Cilli im Zeichen des weißen Sports

Die untersteirischen Meisterschaften

Am Sonntag, 20. Februar, kamen in der hügelreichen Umgebung der Stadt Cilli die ersten Schiwettkämpfe der ins Reich heimgekehrten Untersteiermark mit großem Erfolg zur Durchführung. Die BSG Westen Cilli, die mit der Durchführung dieser Titelkämpfe betraut worden war, ließ nichts unversucht, um der vielversprechenden Veranstaltung den besten Erfolg zu sichern. Ing. Sadrawetz, der selbst im Riesentorlauf startete, sowie seinen Mitarbeitern ist es zu verdanken, daß die Rennen ordnungsgemäß abließen. Bedauerlich war es, daß zahlreiche der besten Läufer absagten und zu anderen die Mannschaft aus Oberkain und aus Salzburg, die zu der Veranstaltung bereits gemeldet waren, zu dem verschobenen Termin nicht erscheinen konnten. Doch trotz all dieser Schwierigkeiten waren Läufer von hohem Können an dem Start, die auf den schwierigen Bahnen verbissen um die Titel kämpften. Die Ergebnisse, durch die Schneeverhältnisse erschwert, waren recht beachtlich und wohlverdient von jedem einzelnen erkauft.

Unweit der Sannstadt, auf der Cillerröhre wickelten sich die Kämpfe ab, die aus einem Langlauf über neun Kilometer und einem Riesentorlauf auf der bekannten Abfahrtroute nächst der Hütte bestanden. Zum ersten Rennen waren acht Läufer angetreten, die sich auf der schwierigen und langen Strecke einen heftigen Kampf lieferten. Sieger wurde Faneid, Marburg-Rapid, mit einer Zeit von 38,59 Minuten, der sich damit den Titel eines Siegers im Langlauf wie den untersteirischen Meistertitel holte. Als zweiter holte Strohmeyer, (Zeltweg) mit 41,17 Minuten auf. In kurzen Abständen folgte dann Ehrenfried (Graz) 42,18, Krausz (Eichtal) mit 42,20 Minuten und Kirchner (Zeltweg) mit 43,10. Sieger in der Altersklasse wurde Schuller (Graz) mit 46,48.

Der Riesentorlauf, der kurz vor 12 Uhr seinen Anfang nahm, stellte die Läufer

vor schwere Aufgaben. Die steile Strecke die im oberen Teil durch Wald führte, barg in sich einige schwer zu nehmende Tore, die größtenteils glänzend bewältigt wurden. Sieger in diesem Rennen, zu dem 21 Läufer antraten, wurde Strohmeyer (Zeltweg), mit 2,03 Minuten. An zweiter Stelle folgte Martelanz Bruno mit 2,13 Minuten aus Graz und Falch aus Windischgraz mit 2,13 Minuten. Den Titel eines untersteirischen Meisters errang Sadrawetz mit 2,23 Minuten. Es folgten dann Ehrenfried, Graz, mit 2,26 Minuten, Skoberne (Windischgraz) mit 2,26 und Margusch (Marburg) mit 2,48. Sieger in der Altersklasse I wurde Schuller mit 3,36. Die Zeit Jelenz, Cilli, mit 2,13 Minuten wurde nicht gewertet.

Manche Vermutungen und Hoffnungen hatten sich erfüllt. Mit diesen Ergebnissen waren die untersteirischen Meisterschaften entschieden. Die Preise (Pokele und Stahlestöcke) wurden den neuen Meistern abends in einer Siegerehrung überreicht. Mit der Hoffnung, im nächsten Jahr wieder zu einem so schönen Rennen, vielleicht unter besseren Bedingungen und größeren Konkurrenten, zusammenkommen zu können, trennten sich die Läufer, die sich für die Wahrung des deutschen Schisports auch im Kriege hervorragend eingesetzt hatten.

Jugendkämpfe im Eiskunslaufen

Die deutschen Jugendmeisterschaften im Kunstlaufen der Mädel in Prag brachten Wien und Berlin die Erfolge. Die Meisterschaftszweite von München, Eva Pawlik (Wien), holte sich die Jugendmeisterschaft der Mädel einstimmig gegen Hilde Appelhauer (Wien) und Irene Braun (München). Im Jungmädelwettbewerb belegte die Berliner Abraham den ersten Platz vor Susi Gibisch (Wien) und Heid (Salzburg).

Grazer Fußball. In Graz behielt in einem Freundschaftsspiel Sturm Graz über den Grazer Sportklub mit 3:2 (1:1) nur knapp die Oberhand.

Steirische Fußball-Tagung. In Graz hielten die Vertreter der steirischen Fußballvereine unter dem Vorsitz des Gauwartes Besprechungen ab. Sportgaulführer Geißler überreichte dabei den Meisterschaftsiegern SC Kapfenberg, BSG Rosental und RSG Mürtzschlag die Ehrennadeln.

Steirische Hochschüler im Wettkampf. Die steirischen Hochschüler und Hochschülerinnen trugen in Graz verschiedene sportliche Wettbewerbe aus. Im Vordergrund stand das KK-Mannschaftsschießen, bei dem die FF-Ärztliche Akademie die beste Leistung bot. Auch die Frauen trugen einen gleichen Bewerb aus. Er endete mit einem Sieg der Turnlehrerinnen-Ausbildungsabteilung. Weiters gab es Konkurrenzen im Fechten, Geräteturnen und Basketball.

Die Salzburger alpinen Schmeisterschaften in Zell am See gestalteten sich zu einem Zweikampf zwischen dem auch als alpiner Läufer beste Klasse darstellenden früheren Weltmeister im Springen Josef Bradl (Mühlabach) und dem mehrmaligen ostmärkischen Meister Andl Krallinger (Salzburg). Krallinger gewann den Abfahrtslauf von der Schmittenhöhe in 7:55 vor Bradl in 8:01,3. Den Torlauf holte sich überraschend Josef Gründlinger (WH) in 2:47 vor Krallinger (Mühlabach). Der Sieg in der Kombination fiel damit an Krallinger mit der Gesamtzeit von 10:44,3. Bei den Frauen wurde Hildesuse Gärtner aus Freiburg dreifache Meisterin.

In der Fußball-Oberklasse bleiben für den kommenden Sonntag die vorgesehenen Meisterschaftsspiele ungeachtet der am 13. Februar ausgefallenen Bewegungen auf dem Programm. Es sind dies Rapid - Wiener Sportklub, FC Wien - Austria, Wiener AC - Florisdorfer AC, Wacker - Amateure Steyr.

Das Wintersportfest auf dem Heuberg begann mit dem Späthrupplauf und 4x8 km-Staffellauf, die beide von der WKS Heuberg unter Führung Lt. Günther Adolphs gewonnen wurden.

Um die deutsche Eishockeymeisterschaft

Das als letztes Spiel der Gruppe B zur deutschen Eishockeymeisterschaft vorgesehene Treffen zwischen Rot-Weiß Berlin und der Ostpreußenauswahl wurde dadurch, daß Rot-Weiß mit einem 9:1-Sieg den Torunterschied der Düsseldorf EG egalisierte, notgedrungen zum vorletzten. Düsseldorf mit 15:4 und die Berlin mit 14:3 Toren werden nun am kommenden Samstag in der Reichshauptstadt ein Gruppen-Entscheidungsspiel bestreiten. Sieger der Gruppe A ist bekanntlich der Berliner Schlittschuh-Club.

Deutsch-ungarische Amateurboxkämpfe in Berlin. Wieder einmal hatte das »Theater des Volkes« in der Reichshauptstadt seine Pforten einer größeren Sportveranstaltung geöffnet, die durch den Start der ungarischen Amateur-Box-Länderstaffel sogar eine ganz besondere Note erhalten sollte. Während die Magyaren aber mit ihrer stärksten Besetzung nach Berlin kommen konnten, hatte die Reichssportführung eine Auswahl aufbieten müssen, in der nicht ein deutscher Meister zu finden war und lediglich durch Europameister Hein ten Hoff (Oldenburg), Heini Heese (Düsseldorf) und die Jugendmeister Götzke und Kirische, zwei Hamburger »Jungs«, unsere Spitzenklasse vertreten wurde. Unter diesen Umständen verdient die Tatsache, daß die Ungarn von den acht Kämpfen lediglich vier gewinnen konnten, besondere Bedeutung. Erdei, Szumega, Parten und Terma II. hießen die Punktsieger der Magyaren, Götzke (Hamburg), Römer (Berlin) und Heese (Düsseldorf) gewannen deutscherseits ihre Kämpfe nach Punkten, während Europameister ten Hoff im Schwergewicht über Tamasy den einzigen k. o.-Sieg errang. Am 22. Februar treten die Ungarn in München an.

Ein Vollerfolg der Salzburger. In der Festspielstadt gab es das Turnervergleichstreffen zwischen den Gebieten Salzburg und Steiermark, das mit einem knappen Erfolg von 316:306 Punkten der Einheimischen endete. Damit haben die Salzburger für ihre vor einigen Monaten in Graz erlittenen Niederlage Vergeltung genommen. Mit 68 1/2 und 84 1/2 Punkten waren Auffarth und Koller (beide Salzburg) die erfolgreichsten Einzelturner. Haas (Steiermark) belegte mit 81 Punkten den dritten Platz.

Die Boxkämpfe in der Hamburger »Flora« wurden am Sonntag vor ausverkauftem Hause ausgetragen. Im Haupttreffen kam der niederländische Mittelgewichtmeister Luc van Dam zu einem neuen schönen Sieg. Über zehn Runden schlug er seinen elf Kilo schwereren Landsmann Loon hoch nach Punkten.

Titelkampf in Italien. Italien-Doppel-Europameister: Bondavalli will demnächst seinen Titel im Federgewicht gegen seinen Landsmann Cortonesi aufs Spiel setzen. Unlängst verlor Bondavalli seinen italienischen Meistertitel an Cortonesi, so daß der Ausgang der bevorstehenden neuerlichen Begegnung allerseits größte Beachtung findet.

Die deutsch-niederländischen Radsporttage in der Dortmunder Westfalenhalle waren wieder ein großer Erfolg. Vor 10.000 Zuschauern bestritten die Dauerfahrer zunächst zwei Vorläufe über je 15 km, die von Michaux vor Clotier und Killan vor Lohmann gewonnen wurden. Im 30 km-Endlauf nahm Michaux die Spitze und verteidigte sie gegen Lohmann erfolgreich. Das Hauptfahren der Amateure holte sich Stouyt vor Loayaerts sowie den Berliner Träsching und Schwarzer. Das 30-Runden-Punktverfahren beendete Schwarzer (Berlin) siegreich. Über 100 Kilometer im Mannschaftsfahren gingen die Flamen siegreich hervor.

Um Norwegens Schnellaufertitel. Norwegens Eisschnellaufmeisterschaften nahmen am Samstag mit den 500 und 300 m ihren Anfang. Finn Hodt gewann die 500 m im 44,0, vermochte aber über 3000 m hinter Weltmeister Engnestangen und Johansen nur den dritten Platz zu belegen.

Der Wiener Volksschitag

Die Stadt der schönen Künste kann mit Recht darauf verweisen, auch eine Stadt des Sports zu sein. Fußball und Eislauf haben an der Donau seit langen Jahren eine gute Pflegestätte gefunden. Aber auch dem Schisport huldigen die Wiener im weitesten Maße. So war es an diesem Sonntag, als der Sportgau Wien nach zweijähriger Pause zum Volks-Schitag 1944 aufrief, der in Gemeinschaft mit dem HJ-Gebiet und der NSG »Kraft durch Freude« zu einem vollen Erfolg wurde. Männer und Frauen der schaffenden Heimatfront, Soldaten und viel Jugend, insgesamt mehr als tausend, hatten die Bretter angeschnallt, um auch im fünften Kriegesjahr zu beweisen, daß sie treu zur Sache der Leibesübungen stehen. Dabei gab es gute Leistungen, so ließ beispielsweise ein 75jähriger die 7 km lange Wettbewerbsstrecke in knapp zwei Stunden, und ein vierjähriges Mädel machte sich mit ihrer Mutti auf die »beschauliche Reise« und konnte gleichfalls das Ziel passieren. Wenn es auch nicht in der Idee der Sache lag, Rekordzeiten zu erzielen, so sei doch am Rande vermerkt, daß ein junger norwegischer Student die Strecke in genau 30 Minuten zurücklegte.

Vom Schi-Langlauf

Die Förderung des Gehens und Laufens auf Schi führt in ihrer leistungsmäßigen Steigerung zwangsläufig zum Langlauf, so wie er von den Schi-Vereinen seit Jahrzehnten gefördert wird. Wurde doch auch die erste deutsche Meisterschaft auf einer sehr beachtlichen Langlaufstrecke — etwa über 30 km — bereits im Jahre 1900 ausgetragen und auch im Jahrzehnt zuvor bereits manches Rennen über längere Distanzen durchgeführt. Die Praxis der Jahre hat dann dazu geführt, die Strecken so abwechslungsreich zu legen, daß sie auch die Wendigkeit und das technische Können der Teilnehmer prüfen, also nicht nur Körperkraft und Ausdauer von ausschlaggebender Bedeutung sind.

In diesem Sinne sind auch die Wettkampfbestimmungen für Schilauf des NS-Reichsbundes für Leibesübungen abgefaßt. Sie fordern deshalb, daß die Strecken von erfahrenen Amtswaltern ausgesucht und markiert werden. Als Langläufer gelten die Strecken bis zu 18 km, als Dauerläufe alle Strecken von 30—60 km. Läufe für Jungmänner (18 bis 20 Jahre) gehen über 6—10 km. Die Strecken sollen ebenes, steigendes und fallendes Gelände zu ungefähr gleichen Teilen berühren, Start und Ziel müssen die gleiche Höhenlage aufweisen.

Gradjanski schlug NAC Großwarden 2:0. Durch starke Schneeverwehungen bedingt traf die Elf des ungarischen Herbstmeisters NAC Großwarden erst mit einiger Verspätung in Agram ein, so daß die von den kroatischen Sportlern mit Spannung erwartete Begegnung zwischen ihm und Gradjanski erst am Dienstag zum Austrag gebracht werden konnte. Vor zwanzigtausend Zuschauern, die trotz des Werktagestages die Anlage im Concordia-Stadion füllten, entwickelte sich ein farbiges und spannendes Spiel, in dem die Magyaren zwar für das Auge den gepflegteren und technisch schöneren Fußball zeigten, sich aber mit den Platz- und Bodenverhältnissen nicht zurechtfinden konnten. Der kroatische Meister hatte insbesondere in der Läuferreihe mit Jasbinschek an der Spitze seine beste Waffe, an dem selbst die berühmten ungarischen Internationalen scheiterten. Leschnik brachte die Agramer in der 44. Minute in Führung und Wölfl erhöhte in der 79. Minute auf 2:0.

Prag siegte in Brünn. Die Eishockeymannschaft der NSTG Prag besiegte in Brünn eine dortige Soldatenmannschaft mit 9:3 (4:0, 3:2, 2:1).

Minister eröffnet Schischule. Auf dem berühmten Holmenkollen bei Oslo wurde vom Minister Axel Stang eine norwegische Schischule eröffnet. Sie soll dazu beitragen, die Leistungen in Norwegens Nationalsport weiter zu verbessern. Als Lehrer wurden Berthel Paaske (Abfahrts- und Torlauf), Hans Heisoldt (Langlauf) und Digurd Samuelsen (Springen) verpflichtet.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Aber heute geht alles schief. Mein Rücken tut mir auch so weh, wie abgebrochen ist er, die Arme allein und die Beine allein. Und der Brei ist auch angebrannt. Er löffelte und brummelte dazwischen.

Franz sagte nichts und ab. Aber der Brei wollte ihm nicht recht rutschen, er blieb ihm im Mund, und da war es, als ob er anschwellt und immer mehr anschwellt: Franz drückte und drückte, und endlich brachte er einiges hinunter; aber wenn er auf seinen Teller sah, wo noch so eine Masse Brei war, und der Brei war noch nicht einmal geschmalzt, dann war es ihm so, als ob er Angst kriegte. Käthchen merkte wohl, wie ihn zumute war, schadenfroh tröstete sie: »Wenn er erst über die dünne Stelle fort ist, dann ist alles gut; nur erst über die dünne Stelle fort.« Franz antwortete nicht, faßte sich Mut, nahm wieder einen Löffel voll vom Teller und schob den Brei wieder in den Mund; er mußte mit Anstrengung den Mund schließen, nachdem er den Brei hineingeschoben hatte.

Der Alte klagte: »Und das bekommt mir immer so schlecht, wenn der Brei angebrannt ist. Das war schon einmal so, da lebte meine selige Frau noch, da war der Brei auch angebrannt, und sie sagte, daß das nichts macht. Den ganzen nächsten Tag habe ich das gemerkt, daß der Brei angebrannt war.«

Käthchen tat, als ob ihr der Brei gut schmecke, sie löffelte schnell und hatte als erste ihren Teller geleert. Da stand sie auf und trug ihren Teller in die Küche, um ihn abzuwaschen. Als sie zurückkam, waren auch die beiden Männer mit dem Essen fertig. Sie sagte: »Der halbe Topf ist noch voll, wollt ihr nicht noch einen Teller essen?« Der Vater sah sie erstaunt und nachdenklich an; aber Franz schüttelte den Kopf. Er erzählte, daß er zu Mittag im Junkerhaus in Langelsheim gegessen hatte, und da hatte es so viel gegeben, daß er noch ganz voll war. »So, im Junkerhaus«, sagte Käthchen, »da hast du wohl fein gegessen, da glaube ich schon.« Das meinte sie als einen Stich; Franz hätte ihr gern etwas geantwortet, aber es fiel ihm nichts ein, und so wollte er denn das Gespräch auf etwas anderes bringen und erzählte, daß da auch eine Komödiantin gekommen war, die hatte gleichfalls mitgegessen, die war eine schöne Person gewesen, mit Augen, die konnten durch ein Brett gucken, und wenn die einen ansah, so wußte man nicht mehr, wo man war.

Hier spitzte Käthchen die Ohren. Sie sagte: »Also mit Komödiantinnen bist du draußen in der Welt zusammen gewesen. Der alte Mann hatte nicht recht verstanden, er fragte. Käthchen rief ihm ins Ohr: »Mit Komödiantinnen hast er sich herumgetrieben!« »Mit Komödiantinnen«, sagte verwundert der Vater und schüttelte den Kopf.

Franz merkte wohl, daß kein gut Wetter bei Käthchen war. So sagte er denn verlegen: »Nun will ich lieber gleich zu Bett gehen, ich bin doch den ganzen Tag auf den Beinen gewesen, da wird

man müde. Ich schlafe wohl wieder in der Knappenkammer?«

Der Alte reichte ihm treuherzig die Hand und sagte: »Nun, schlafe nur ordentlich, du brauchst ja nicht aufzustehen und aufzuschütten.« Franz reichte auch Käthchen die Hand, aber die tat, als ob sie das nicht bemerke, und sagte schnippisch: »Guten Schlaf die erste Nacht und träume recht schön von deiner Wanderschaft.« Da ging Franz verlegen aus dem Zimmer; Käthchen aber räumte die beiden andern Teller ab, brachte sie in die Küche, wusch sie ab und weinte. Das Käthchen strich sich an ihr hin und her mit gehobenem Schwanz und miaute.

Nun lag Franz in seinem alten Bett in der Knappenkammer, und der Mond stieg auf und schickte seine Strahlen auf die Erde, und die schienen nun gleichzeitig in das Schlafzimmer, in welchem Kurt mit ruhigen Gewissen schlief, und in das Schlafzimmer, in welchem Thilo sich schlummerlos wälzte und an das wunderschöne fremde Mädchen dachte, und in das Kämmerchen unter dem Dach, wo die Fremde zur Ruhe gegangen war, wo an der Wand die Laute des toten Studenten hing.

Franz lag im Bett und wühlte sich in die Kissen und lag unter dem Deckbett, das mit Federn gestopft war. Im ganzen Haus, es war still, kein Rauschen und kein Klappern hörte man. Draußen war es still; zuletzt rief ein Käuzchen, ein anderes Käuzchen antwortete; so rief sich das Pärchen eine Welle zu, dann hörte man schweren Flügelschlag, und dann war wieder alles still.

Franz aber hatte Angst. Er konnte nicht schlafen. »Ich habe mich verplem-

perst«, dachte er, »aber ich bin ihr doch treu gewesen, und noch nicht einmal einen Kuß habe ich ihr geben können, als ich ihr gute Nacht bot, das war so, als ob ich Luft bin. Und ein Bursch muß doch auch sehen, wie er vorwärtskommt im Leben.«

Wie gespenstisch war der Mondschein in der Knappenkammer und die Stille in der Mühle. Er konnte nicht schlafen. Er machte sich krumm und steckte den Kopf unter das Deckbett, da schwitzte er vor Angst, er steckte den Kopf wieder vor, und da war wieder der helle Mondschein. Er sah gerade durch das Fenster den Mond am Himmel, rund, ruhig und gleichgültig. Er sprang aus dem Bett und trat mit den bloßen Füßen auf den Estrich. Da wurde es ihm kalt, und er schlüpfte schnell wieder in das Bett zurück.

Die Nacht verging, und der Morgen kam. Franz hörte den alten Müller im Haus herumschlurfen, er hörte den Hahn, das Gackern der Hühner, eine Kuh im Stall brüllte, die Hintertür ging und klirrte, da ging das Käthchen wohl in den Stall zum Füttern und Melken. Franz dehnte sich im Bett. Was sollte er im Hause tun? Er hatte kein Tagwerk vor sich, und so kam er sich ganz elend und niedergedrückt vor. Er lag noch weiter im heißen Bett in dumpfen Brüten; das Käthchen kam wieder ins Haus zurück und wirtschafte in der Küche. Da stand er endlich auf, er wusch sich und zog sich an und ging nach unten.

Da kam er an der Küche vorbei, in welcher das Käthchen vor der Anrichte stand und in den großen Schmalztopf schabte. Als sie ihn plötzlich sah, da er-

schrak sie und ließ den Schmalztopf los; der taumelte, sie wollte ängstlich wieder nach ihm greifen, da gab sie ihm noch einen Stoß, und er taumelte von der Anrichte hinunter auf den Steinfußboden, wo er zerschellte. Sie stieß einen lauten Schrei aus, der Topf lag da in Scherben, und in den Scherben klebte das Schweineschmalz. »Daran bist du auch schuldig!« rief sie wütend Franz zu, der verlegen in der Küchentür stand. Sie bückte sich, nahm den größten Scherben vorsichtig mit beiden Händen hoch und legte ihn auf die Anrichte, dann bückte sie sich wieder, und vorsichtig, damit nichts von dem Schmalz verlorengehen sollte, las sie die andern Scherben auf und legte sie neben das große Stück. Ein Klumpen Schmalz saß fett auf dem Boden. Sie nahm ihn sorgsam mit dem Messer auf. »Komm mir nicht nahe«, rief sie, »sich muß erst das Schmalz wieder haben, es ist unser letztes Schmalz.«

»Habt ihr denn noch nicht geschlachtet? Es ist doch schon Frühjahr«, fragte Franz erstaunt. — »Schlachten? Was denn?« rief das Mädchen, »wenn die die Mühle nicht klappert, dann grunzt auch kein Schwein im Koben.«

Franz kratzte sich den Kopf und sah verlegen zur Seite. Er sagte: »Früher waren immer sieben Schweine, die wurden vom Lauffmehl fett gemacht.«

Dem Mädchen liefen die Tränen über die Backen. »Fünf Schweine konnten wir immer verkaufen, die brachten ein schönes Geld«, sagte sie traurig.

Wirtschaft und Sozialpolitik

Strombeschränkung der Betriebe gelockert. Die außerordentliche Trockenheit des vergangenen Jahres, wodurch die Stromerzeugung der Wasserkraftwerke stark beeinflusst wurde, hatte es ratsam erscheinen lassen, vorsorglich eine geringe Beschränkung des Stromverbrauchs der gewerblichen und industriellen Betriebe vorzunehmen.

Der Lohn des entlassenen Soldaten. Es ist in Einzelfällen vorgekommen, daß aus der Wehrmacht entlassene Gefolgeleute glauben, von ihrem Betriebsführer mindestens die Bezüge beanspruchen zu können, die sie bisher bei der Wehrmacht erhalten haben.

Elektrifizierungsfortschritte in der Slowakei. Die Vorarbeiten für die Elektrifizierung der slowakischen Eisenbahnen sind bereits in vollem Gange, wie von offizieller slowakischer Seite mitgeteilt wird.

Englische Rückzuggefechte in Südamerika. Die Engländer versuchen in zwölfter Stunde, ihren immer mehr schwindenden Wirtschaftseinfluß in Südamerika gegen die übermächtige Konkurrenz der USA wieder zu beleben.

Wir hören im Rundfunk. Montag, 21. Februar: Reichsprogramm: 8-8.15: Kaiser Friedrich der Zweite. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage.

STADTTHEATER MARBURG-Drau. Montag, 21. Febr., 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung, Ring I, kein Kartenverkauf: DIE NACHT IN SIEBENBURGEN, Lustspiel.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER MARBURG-DRAU. BURG-LICHTSPIELE. Heute 18, 17.30, 16.45 Uhr. Parafil 2219. Der weiße Traum.

ESPLANADE. So 18.15, 16, 17 u. 19.45 Uhr. Wo 18, 17.30, 16.45 Uhr. Von Montag, 21. bis einsch. Donnerstag, 24. Februar.

Metropol-Lichtspiele Cilli. Peterle. Montag, 21. Februar. Willi Forst, Carola Nöhn, Paul Hörbiger und Hell Finkenseller im Film „Liebe zu Hof“.

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pottau. Montag, 21. Februar. Ich werde dich auf Händen tragen.

Lichtspieltheater Trifail. Montag, 21. Februar. Perfekte Buchhalterin.

An unsere Postbezieher! Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einbeht, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern.

KLEINE ANZEIGEN haben in der MARBURGER ZEITUNG GROSSEN ERFOLG!

Wohnort- u. Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.

Ämtliche Bekanntmachung. Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Dienststelle Forst- und Holzwirtschaft Marburg-Dr., Beethovenstr. 5 — Tel. 20-76. Verlautbarung. Am 23., 24. und 25. Februar 1944 finden im Gefolgschaftsraum der »Drau«, Holzindustrie A.-G. Marburg, Mellingerstr. 91, Schulungskurse seitens der Dienststelle Forst- und Holzwirtschaft für Sägewerker, Holzverarbeitende Betriebe und Holzhändler über einschlägige Bewirtschaftungsvorschriften statt.

KLEINER ANZEIGER. Zu verkaufen. Tadellos elektr. Brutapparat für 45 Eier — Schätzungswert — zu verkaufen. Franz Ehrlich, Gutsverwalter, Ober-Kunigund. 520-3.

Zu vermieten. Ein bis zwei Schülerinnen werden auf Kost und Wohnung, bei guter Familie in moderne Wohnung, genommen. Anfragen in der »M. Z.« Marburg-Dr. 1420-7.

Unterricht. Suche dringend Lehrer(-in) für höhere Mathematik. Angebote an die »M. Z.« Marburg-Dr. unter »1429«.

Zu kaufen gesucht. Kaufe Klavierharmonika, v. 32 Bass aufw. Angeb. an Simon Kriwitsch, Schönstein, Steierm. 1345-4.

Offene Stellen. Für großes Industrieunternehmen werden gesucht: 1. ein Kanzleigehilfe (Gehilfin), Stenotypist, bewährte Kraft in Dauerposten; 2. ein Pförtner, rüstig, deutsch-schreibkundig.

Zimmer- und Küchenmöbel zu kaufen gesucht. Auch reparaturbedürftig sowie einzelne Möbelstücke. J. Putschko, Triesterstraße 57, Marburg-Dr. 1418-4.

Kinderwagen zu kaufen gesucht. Marburg-Dr. Bubakgasse 27, b. Pawaletz. 1426-4.

Hausmeister, fähig für Pferdewangung, wird sofort aufgenommen. Anz.: Anton Pintner, Marburg (Drau), Reiserstraße 16. 544-6.

Kräftiger Malerlehrling wird sofort aufgenommen. Anz.: Anton Pintner, Marburg (Drau), Reiserstraße 16. 544-6.

Bedienerin für drei Stunden im Tage gesucht. Fa. Jos. A. Kienreich, Marburg-Dr., Burqgasse 13. 1150-6.

Heirat. Maturantin, 35 Jahre, gesund, mit eigener Wohnung u. Ausstattung, kinderliebend, gut erzogen, sucht wegen Mangel an Bekanntschaft zwecks Ehe einen intelligenten, ehrlichen Ehekameraden mit gutem Charakter, der Vorliebe für ein schönes und glückliches Heim hat.

Funde - Verluste. Seal-Muff wurde in der Gaminushalle vergessen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben bei Ogriseq, Marburg-Dr., Horst-Wessel-Straße 1, IV. St., gegen Belohnung abzugeben. 1425-13.

Verschiedenes. Damen-Bergschuhe Nr. 38 oder Damen-Winterschuhe mit Filzeinlage Nr. 39 tausche gegen gute haltbare Damenschuhe Nr. 37. Anz.: Marburg-Dr. 1436-14.

Herrenfahrrad gegen Rundfunkempfänger zu tauschen gesucht. Triesterstraße 14, Marburg-Dr. 1323-14.

Tausche ein Paar gute, hohe Herrenschuhe Nr. 41 für eine Hängematte. Anschrift in der »M. Z.« Marburg-Dr. 1431-14.

Herrenfahrrad gegen Rundfunkempfänger zu tauschen gesucht. Triesterstraße 14, Marburg-Dr. 1323-14.

Tausche tadellose Gitarrezither mit Koffer, tadellose schwarze Herrenniederschuhe Nr. 42 gegen prima Kinder-Sportwagen. Zuschr. unter »Rein« an die »M. Z.« Marburg-Dr. 526-14.

Tausche guterhaltener Rodel gegen emaillierte Kinderbadewanne. Custozzagasse 40, Marburg-Dr. 1437-14.

Tausche zwei Paar guterhaltener Herrenschuhe Nr. 42 gegen 1 Paar Damendübel Nr. 38-39 und ein Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad. Adresse in der »M. Z.« Marburg-Dr. 1428-14.

Tausche ein Paar gute, hohe Herrenschuhe Nr. 41 für eine Hängematte. Anschrift in der »M. Z.« Marburg-Dr. 1431-14.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

Werden Sie auch ein Werbefahrer? Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern.

WERDE KRAFTFAHRER bei den Transporteinheiten Speer. Kostenlose Ausbildung. Vorbildliche Betreuung. Meldung bei allen Arbeitsämtern. Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion Chef der Transporteinheiten.

In tiefster Trauer geben die Unterzeichneten allen Verwandten und teilnehmenden Freunden Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, bzw. Schwägerin, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Mimi Reithofer geb. Schneider weiche am Dienstag, den 15. Februar 1944 plötzlich und unerwartet von uns geschieden ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird nach Steinbrückl, Nieder-Donau, überführt, und am Dienstag, den 22. Februar, um 16 Uhr, auf dem dortigen Ortsfriedhofe nach feierlicher Einsegnung im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Seelenmessen werden am Mittwoch, den 23. Februar in der Pfarrkirche Steinbrückl und am Donnerstag, den 24. Februar, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu St. Karl Borromäus (IV., Karlsplatz) gelesen werden.

Wien, IV., Johann-Strauß-Gasse 22, Marburg/Drau, den 16. Februar 1944. Ing. Hugo Reithofer als Gatte, Familien Reithofer, Schneider, Ferk, Neuwirth, Miklauschina, Urban, Mutschitsch, und alle übrigen Verwandten.

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die Blumenspende anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes und Vaters, des Herrn MAX KITAK, sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Marburg-Dr. den 19. Februar 1944. 1438 Familien Kitak und Suschitsch

Danksagung. Allen Freunden und Bekannten, die meinen lieben, unvergeßlichen Mann, herzenguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn Roman Blaschitz, das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Ehrlich. Marburg, den 21. Februar 1944. FAMILIEN BLASCHITZ und TARKUSCH.

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Tode unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn FRANZ KOTNIK, Oberlehrers in R., sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Marburg-Dr. den 18. Februar 1944. 1417 Familie Kotnik

Danksagung. Allen; die Frau MELITTA-SOPHIE LAUN durch die schönen Kranzspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte ehrten, recht herzlichen Dank.

Cilli, den 18. Februar 1944. 559 Die Nachbapfleger.

Danksagung. Schmerzerfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vater meines 5 Monate alten Jungen,

Adolf Jakosch Gebirgsjäger im 21. Lebensjahre, in einem Lazarett im Süden seiner schweren Verwundung am 25. Januar 1944 erlegen ist. Dolfi, in unseren Herzen lebst du weiter.

Laak bei Steinbrück, Steinbrück, Wien, den 18. Februar 1944. 1427 In tiefster Trauer: Johann und Katharina Jakosch, Eltern, im Namen sämtlicher Verwandten.

Schmerzerfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vater meines 5 Monate alten Jungen,

Vladimir Maieritsch Getreiter bei den harten Kämpfen im Süden der Ostfront im Alter von 22 Jahren gefallen ist. Er gab sein junges Leben für Führer und Vaterland und ruht nun fern seiner untersteirischen Heimat.

Luttenberg, den 18. Februar 1944. Ludmilla Maieritsch geb. Robin, Gattin; Franz, Söhnchen.

